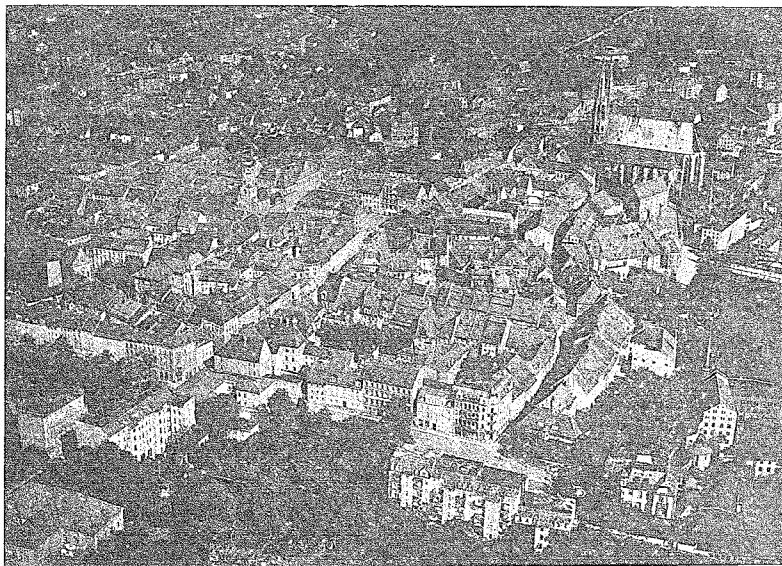


Zur 4. Reichstagung des Deutschen Bauschulbundes

Zeitfragen der Baugewerkschulen Von Ministerialrat Prof. Peters, Berlin

Die Fachschulen des Baugewerbes haben bisher noch nicht die Beachtung gefunden, die sie verdienen, und sind weiteren Volkskreisen meist gänzlich unbekannt. Das ist um so bedauerlicher, als durch sie das große Heer der Baugewerbetreibenden und der bautech-

es ist zu erwarten, daß hier in nicht allzu ferner Zeit eine Entscheidung getroffen wird, welche den Wünschen der Technik Rechnung trägt. In die baugewerblichen Fachschulen sind von jeder Volksschüler neben den Besuchern höherer Bildungsanstalten aufgenommen wor-



Götitz aus der Vogelschau

Flug-Aufnahme AeroKartographisches Institut A.-G., Breslau

nischen Angestellten und Beamten hindurchgeht, die im Rahmen der gesamten deutschen Wirtschaft eine nicht zu unterschätzende Aufgabe zu erfüllen haben.

Wie die Baugewerkschulen ständig um eine den Fortschritten der Technik angepaßte Weiterentwicklung bemüht sind, möge hier in der Erörterung einzelner wichtiger Fragen gezeigt werden, welche die Schulen und die mit ihrer Aufsicht befaßten Dienststellen in der Gegenwart beschäftigen.

Der Wunsch nach einer einheitlichen Bezeichnung der baugewerblichen Fachschulen des deutschen Reiches ist letzthin nicht nur in den Kreisen der Besucher, sondern auch unter den aus den Schulen hervorgegangenen Männern der Praxis immer stärker laut geworden. Da die anerkannten, fortschrittlich eingestellten Fachschulen in ihren Lehrzielen und Leistungen tatsächlich gleich zu werten sind, ist dieser Wunsch auch der äußeren gleichen Kennzeichnung voll berechtigt. Die Bearbeitung der Frage liegt in den Händen des vom Reichsminister des Innern geleiteten Reichsgutachterausschusses, dem die Schulverwaltungen sämtlicher Länder angehören;

den. Da sich dies in jeder Weise gut bewährt hat, soll daran auch in Zukunft festgehalten und in rechter Auslegung unserer Reichs- und Staatsverfassung dem wirklichen Tüchtigen die Bahn zum beruflichen Aufstieg freigehalten werden. Hierbei ist selbstverständliche Voraussetzung, daß, wer die Baugewerkschule mit ihren gewiß nicht geringen Anforderungen mit Erfolg besuchen will, beste Grundlagen seiner Allgemeinbildung und Eignung und Liebe für das Technisch-Praktische mitbringen muß. Und gerade der „praktische Sinn“, der ihm in seiner oft starken inneren Verbundenheit mit dem werktätigen Leben besonders eigen ist, macht es dem Volksschüler — wie die Erfahrung immer wieder lehrt — leicht, den hohen und immer mehr gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. Solche reinen Ausbildungsfragen sollten nicht — wie es heute leider des öfteren geschieht — mit beruflichen Wirtschafts- und Standesfragen verwickelt werden. In der gleichen, für die gesunde Entwicklung der Schulen gewiß nicht förderlichen Richtung bewegen sich auch so mancherlei Bestrebungen, welche in die auf beruhsloses Streben und selbstgewollte Disziplin aufgebauten Schulen überhöhte Ideen

akademischer Freiheiten, Formen und Gebräuche hineinragen wollen.

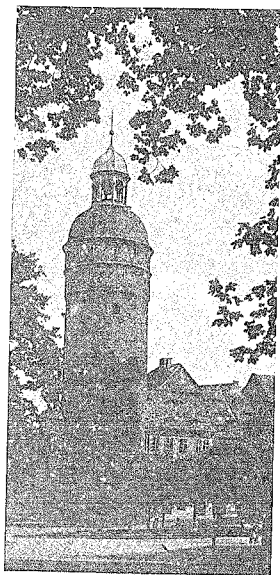
In der baulichen Praxis beschäftigt die Lehrlingsausbildung die gesamten Fachorganisationen sehr stark. Selten nur noch hat der durch vielerlei berufliche und staatsbürgerliche Pflichten weit mehr als früher belastete Lehrmeister die Möglichkeit, sich mit der beruflich-praktischen Ausbildung des Lehrlings eingehend zu beschäftigen. Unter diesen Verhältnissen ist man zur Lösung der Lehrlingsfrage, wie in Dortmund und Essen, zu der Einrichtung von Lehrwerkstätten gekommen. Ohne Frage bedeuten diese eine ausgezeichnete Vorlehre und eine Art von Eignungsprüfung. Der Lehrling soll jedoch nicht nur das rein Handwerkliche beherrschen lernen, sondern auch einen Einblick in die Wirtschaftlichkeit und das Ineinandergreifen aller Bauvorgänge gewinnen; und das ist ihm nur möglich an einer Baustelle in der Meisterlehre, welche dem jungen Handwerker das Rüstzeug für die neuzeitliche Bauwirtschaft mit auf den Lebensweg zu geben vermag. Wie die gründlicheren praktischen Kenntnisse neben der Allgemeinbildung stets besondere Vorteile bieten, so werden sie auch dem angehenden Techniker bei seiner Weiterbildung auf den Bauwerkschulen die besten Dienste leisten. Steigern ließen sich diese Vorteile noch, wenn durch die Handwerksorganisationen der Lehrling angehalten werden könnte, ein Werkbuch zu führen, in das er wenigstens allwöchentlich die auf der Baustelle verrichteten Arbeiten einzutragen hätte, und welches schon der Berufsschule Gelegenheit geben würde, auch ihrerseits mehr noch als bisher in den Ausbildungsgang des jungen Handwerkers ergänzend und fördernd einzugreifen.

Bei den Reformplänen für die Technischen Hochschulen werden vielfach die amerikanischen Grundsätze des wiederkehrenden Wechsels zwischen Schule und Praxis erörtert. Wir müssen uns darüber klar sein, daß das, was hier angestrebt wird, an den Bauwerkschulen seit langem besteht. Die Gepflogenheit, den Schulbesuch durch kürzere Rückkehr in die Praxis zu unterbrechen, ermöglicht nicht nur ein ansgeprägteres, verständnisvolles Erarbeiten des Lehrstoffes, sondern schafft ferner den wesentlichen sozialen Vorteil, daß auch der aus wirtschaftlich schwachen Kreisen stammende Baubeflissene, dem das Elternhaus nicht vorwärts zu helfen vermag, sich die Mittel zum Schulbesuch zu verdienen in der Lage ist und

sich dadurch selbst zu einer für sein späteres Berufsleben wertvollen Erkenntnis einer gesunden Wirtschaftlichkeit erzieht. Auf die enge Zusammenarbeit zwischen den Bauwerkschulen und den Männern der Praxis ist die letzte Umstellung des Lehrplanes der preussischen staatlichen Schulen auf die Bedürfnisse der neuzeitlichen Bauwirtschaft und die Aufnahme des Unterrichtsfaches der Baubetriebslehre in ihn zurückzuführen. In der Baubetriebslehre wird erstrebt, die Schüler neben der konstruktiven Baugesamtung auch zum wirtschaftlichen Bauen zu erziehen und sie auf das rechtzeitige Vorbereiten und das reibungslose Ineinandergreifen der einzelnen Arbeitsvorgänge im Büro und auf der Baustelle vorzubereiten. Man sollte die daran geknüpften Erwartungen freilich nicht überspannen und sich nicht zu dem Trugschluß verleiten lassen, daß die Schulausbildung jemals die Erfahrungen jahrelanger Praxis ersetzen könne; aber jedenfalls wird der nach diesen neuen Grundsätzen ausgebildete Techniker so weit geschult sein, daß er sich rasch in die wertschaffende Arbeit seines Berufes hineinfindet und seinen Aufgaben im wirtschaftlichen Baubetriebe gerecht werden kann.

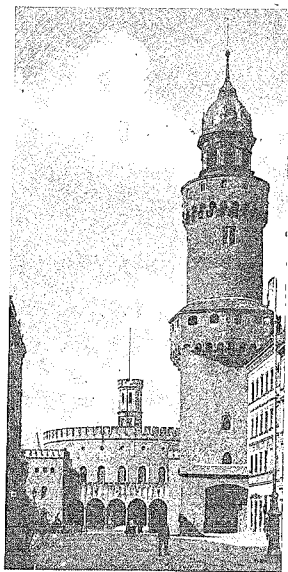
Nach der Reichsverfassung ist das Ziel der Fachschulen mit der Vermittlung beruflicher Kenntnisse nicht voll erreicht; die Bauwerkschulen sollen auch im Rahmen ihrer technischen Aufgaben die staatsbürgerliche Erziehung ergänzen und vertiefen. An sich verteilt, wie jeder Ausbildungsgang, auch der fachliche eine gewisse Erziehung. Durch die Einführung der Staatsbürgerkunde ist an den Bauwerkschulen namentlich die Möglichkeit gegeben, auf die reifere und tiefere Erkenntnis der Stellung des Technikers im Wirtschafts- und Staatsleben eindringlich und mit Erfolg hinzuweisen. Ebenso vermag die ganze Art des Unterrichts mit der stärkeren persönlichen Fühlungnahme zwischen Lehrern und Schülern in diesem Sinne erziehungsfördernd und ausgleichend zu wirken. Mit dem vollen Verständnis für den Wert einer solchen Ausbildung wird auch die Einsicht gewonnen werden können, daß für die allmähliche Ueberbrückung der jetzt noch auf unser Wirtschaftsleben drückenden sozialen Schichtungen besondere Aufgaben des Technikers harrten.

Das ganze Lehrverfahren der Bauwerkschulen ist im Gegensatz zu dem früher üblichen Unterrichtsbetrieb eben ganz auf die Gemein-



Gölitz

Alter Wasserturm



Gölitz

Kalesertrutz mit Torturm



Görlitz, Alter Hof mit Blick auf den Rathsastrum

Freitreppe am alten Rathaus

Blick auf das alte Rathaus von Untermarkt

schaftsarbeit eingestellt, bei der die methodischen und pädagogischen Grundsätze ständig und zwanglos Berücksichtigung finden. Durch diese Lehrweise hat sich der sehr umfangreiche Stoff in der verhältnismäßig kurzen Zeit bei dem so verschiedenartig vorgebildeten Schülermaterial doch immer wieder mit dem allgemein anerkannten Erfolg erarbeiten lassen.

Ueber den Rahmen ihrer eigentlichen Ziele hinaus werden, ebenfalls aus dieser ihrer neuzeitlichen Einstellung heraus, an den Baugewerkschulen vielfach freiwillige Sonderkurse abgehalten, um den im Bauberuf Werkstätigen die Möglichkeit zur beruflichen Weiterbildung zu schaffen. Damit werden der Wirtschaft gründlicher geschulte Kräfte zugeführt, mit denen sie im gesteigerten Wettbewerb besser durchhalten und Erfolge erzielen kann.

Für diese umfangreichen und vielseitigen Aufgaben müssen den Schulen Lehrer zur Verfügung stehen, die neben tüchtigen fachlichen Kenntnissen wirkliche Eignung und Liebe zu diesem Beruf mitbringen. Wenn sie als ältere Fachgenossen ihren Schülern Leiter und Freunde sein wollen, ist es erforderlich, daß sie nicht allein reiche praktische Erfahrungen mitbringen, sondern sich solche in fortlaufender Fühlung mit den verschiedenen Zweigen der baugewerblichen Praxis ständig neu erwerben und vertiefen. Hierüber hinaus betrachtet die vorgesetzte Behörde als ihre Aufgabe, den Lehrern durch Teilnahme an Studienreisen, besonderen Ausbildungsgängen in technischen Neuerungen, Besichtigung der für das Bauwesen wichtigen Ausstellungen und durch die Heranziehung zur Mitarbeit für den weiteren Ausbau der Schulen und ihres Lehrplans Gelegenheit zu weiterer Vervollkommnung in ihrem Lehrberufe zu geben.

Alle die hier aufgeführten Aufgaben und Pläne stehen in dem Dienste des einen großen Zieles, die Leistungen der Schule und ihrer

Besucher in engster Anpassung an die steilen Gegenwartsbedürfnisse der Bauwirtschaft zu jedem nur irgend erreichbaren Höchstwert zu steigern. Wer durch die Schule hindurchgegangen ist, soll eben von ihr ein Rüstzeug mitnehmen, mit dem er im scharen Wettbewerb unserer Zeit seinen Mann im Beruf und Leben stehen kann. Werfen wir zum Schluß einen Blick auf die Aufgaben, welche der Baugewerkschulen in Zukunft harren, und die Wünsche, deren Erfüllung zu ihrer gedeihlichen Weiterentwicklung zu erhoffen ist. Die fortschreitende Industrialisierung aller Handwerke und Gewerbe wird ihren Einfluß in steigendem Maße auch auf die Baugewerkschulen geltend machen. Hier heißt es, wachsamem Auge die Entwicklung zu verfolgen und die Schulen rechtzeitig und zielbewußt auf die neu heraufkommende Planwirtschaft umzustellen. Damit dieser sogleich geeignete und zum Eigenschaffen befähigte Kräfte zur Verfügung gestellt werden können.

Da den Besuchern der Baugewerkschulen die Möglichkeit einer für führende Stellen im Baugewerbe unabsehbaren Weiterbildung zunächst noch nicht in befriedigendem Maße geboten ist, wird es ohne Zweifel notwendig werden, den die Schule mit guten und besten Leistungen verlassenden Technikern hierzu in besonderen Aufbaulassen Gelegenheit zu geben. Ein zweiter gangbarer Weg zu diesem Ziele wäre der jetzt bereits bei Ablegung der Ergänzungsprüfung mögliche Uebergang auf die Technische Hochschule, wobei freilich die volle Anrechnung der von der Baugewerkschule mitgebrachten Kenntnisse dem natürlichen Empfinden weiter Volkskreise entsprechen würde.

Solche Aufstiegsmöglichkeiten werden auch in Zukunft immer auf Neue erweisen müssen, da die Baugewerkschulen Bildungsstätten sind, die von wirklich sozialem Geiste getragen werden.

35 Jahre Staatliche Baugewerkschule zu Görlitz Von Oberstudienrat Prof. Knöll

Vom 7.—10. Juni findet in den Mauern von Görlitz die 4. Tagung des Deutschen Bauschulbundes statt. Dieses Ereignis fällt in das Jahr, in dem die staatl. Baugewerkschule zu Görlitz auf ihr 35jähriges Bestehen zurückblickt. Die gemeinsamen Interessen, die zwischen Bauschulbund und Bauschule bestehen, lassen es gerechtfertigt erscheinen, ein Bild von der Entwicklung unserer Schule zu zeichnen. Gibt es doch damit gleichzeitig einen Ausschnitt aus dem großen und erfolgreichen Werdegang der preussischen Baugewerkschulen überhaupt, und ist die Schule auch für viele Besucher der Tagung die Stätte ihrer beruflichen Ausbildung gewesen, aus deren vergangenen und gegenwärtigen Tagen sie gerne etwas hören.

Entwicklung der Baugewerkschulen überhaupt.

Mit dem gewaltigen Aufschwung der Technik in den letzten Jahrzehnten unseres Zeitalters geht Hand in Hand die Entwicklung der

Fachschulen. Ihre große Bedeutung für die Erziehung der heranwachsenden technischen Jugend, insbesondere für den wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkes wird von niemandem bestritten werden. Die deutschen Fachschulen des Baugewerbes, die sogenannten Baugewerkschulen (auch Bauschulen), haben sich an Stelle des mittelalterlichen Zunftwesens aus den Unterweisungen der Lehrlinge und Gesellen im Laufe der Jahrhunderte entwickelt. Ihre besondere Entfaltung nahmen sie in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo mit dem ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands auch das Baugewerbe zu schneller Blüte emporstieg und vor neue große Aufgaben gestellt wurde. Das Bedürfnis der jungen aufstrebenden Techniker nach gründlicher und schneller theoretischer Ausbildung machte die Errichtung von Fachschulen gerade für diesen Stand dringend notwendig. So entstanden unter dem för-

dernden Einfluß des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister, vor allem unter der zielbewußten Führung des preussischen Staates bis zum Jahre 1914 etwa 67 Bauschulen, die zum Teil von den Städten, zum größten Teil von den Staaten gegründet und eingerichtet worden sind. Infolge der an die Feinde abgetretenen Gebiete zählen wir heute nur noch 60 staatliche oder kommunale Baugewerkschulen im Deutschen Reiche, darunter 24 staatliche in Preußen.

Die Aufgabe der Baugewerkschulen besteht darin, den Schülern nach einer vorherigen praktischen Betätigung im Bauhandwerk diejenigen theoretisch-fachlichen Vorkenntnisse zu vermitteln, die sie später

in ihrem Berufe brauchen als selbständige Baugewerbetreibende, als selbständige Bauleiter, als technische Hilfskräfte im Büro und auf dem Bauplatz und als mittlere Baubeamte im Staats- oder Kommunaldienst.

Entwicklung der Görlitzer Baugewerkschule von 1894—1908.

Die Baugewerkschule zu Görlitz, die am 23. Oktober 1894 gegründet wurde, ist eine dieser Staatsanstalten, die zur Verwaltung des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe in Berlin gehört und dem Regierungspräsidenten in Liegnitz unterstellt ist.

Die Anstalt wurde von dem Direktor, Herrn Landbauinspektor a. D. Dr. phil. Richard Böhm mit 7 Lehrern und 84 Schülern eröffnet. Der Lehrplan war, wie an allen preussischen Baugewerkschulen, viersemestrig.

Nachdem der Unterricht vorübergehend in der ersten Zeit in der Gemeindeschule (Reichenberger Straße) abgehalten worden war, wurde am 1. April 1898 das von der Stadt erbaute neue geräumige Schulgebäude am Friedrichsplatz bezogen.

Die Schülerzahl wuchs nun von Jahr zu Jahr und damit auch die Zahl der Klassen und der Lehrer.

Leider war dem ersten Direktor der Schule nur eine kurze Amtsdauer von vier Jahren beschieden. Eine schwere Krankheit riß ihn aus seinem arbeitsreichen Leben. Nach seinem Tode wurde die Anstalt zunächst von dem ältesten ihrer Lehrer, Herrn Prof. Geras kommissarisch verwaltet, alsdann wurde dem Direktor Kunz die Leitung der Baugewerkschule übertragen, dem ebenfalls nur vier Jahre lang (bis 1. Oktober 1902) die Schule unterstand.

In diese Zeit fällt ein wichtiger Fortschritt für die weitere Entwicklung der Schule: die Einführung des für alle preussischen Baugewerkschulen gültigen Normal-Lehrplanes vom Jahre 1898. Dieser brachte die bis dahin fehlende Einheitlichkeit in den Unterrichtsstunden sowie in der Verteilung des Unterrichtsstoffes zustande und bot den Schülern eine große Erleichterung bei einem etwaigen Anstaltswechsel.

Mit dem 1. Oktober übernahm der von der städtischen Baugewerkschule zu Magdeburg hierher versetzte Direktor und spätere Gewerbeschulrat Theobald Müller die Leitung der Schule. Gleichzeitig wurde die bis dahin an der Magdeburger Schule geführte Steinmetz-Abteilung übernommen. Ihr hat Herr Direktor Müller ein besonderes Interesse entgegengebracht. Wegen mangelnden Besuches wurde sie 1908 eingestellt.

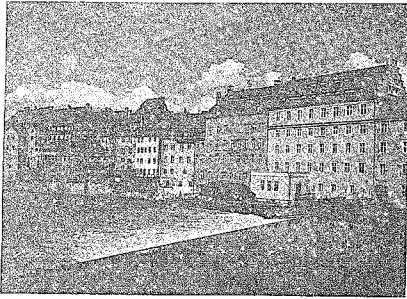
In seine Amtszeit fällt eine weitere wichtige Neuerung des Lehrplanes, die Einführung des Tiefbau-Unterrichtes, der die Grundlagen des Eisenbahn-, Brücken- und Wasserbaues, sowie des städtischen Tiefbaues und des Erd- und Straßenbaues umfaßt. Hierdurch wurde in den unteren Klassen ein gemeinsamer Unterbau geschaffen, während die zwei oberen Klassen nach Hochbau und Tiefbau getrennt wurden.

Entwicklung 1908—1914.

Infolge der gesteigerten Anforderungen der Praxis genugte nun aber die viersemestrige Ausbildung nicht mehr. Daher wurde im Jahre 1908 an allen preussischen Baugewerkschulen ein fünfsemestriger Lehrplan eingeführt. Vor allem erstreckte sich die Neuerung auf die Umgestaltung der Unterrichtsmethode. Man löste sich los von der althergebrachten, abstrakten, wissenschaftlichen Behandlung der einzelnen Unterrichtszweige, wie sie an den Hochschulen üblich war, um einer mehr praktischen, dem Auffassungsvermögen der Schüler entsprechenden Unterrichtsweise Raum zu geben. Es war dies eine gar nicht hoch genug zu bewertende Tat, die selbst vorbildlich auf die technischen Hochschulen wirkte.

Kriegszeit 1914—1918.

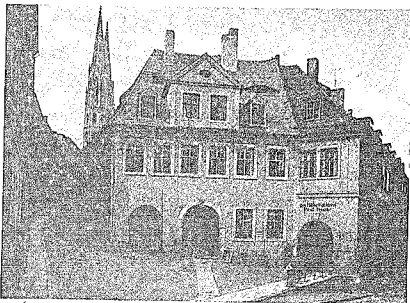
Die bis dahin so günstige Entwicklung unserer Schule wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges am 2. August 1914, der ganz Deutschland aufs tiefste erschütterte, jäh unterbrochen. Die meisten Lehrer und Schüler eilten zu den Fahnen und fast alle Klassen lernten sich. Das Schulgebäude wurde bald vom Militär für Einquartierungszwecke in Anspruch genommen. Erst in den späteren Halbjahren wurde der Unterricht in einigen Räumen wieder notdürftig aufgenommen. Während der Kriegsdauer waren von dem Lehrkörper 12 Herren im Feldesdienst; 3 von ihnen wurden schwer verwundet. Von den vielen Schülern, die in das Feld gezogen waren, haben 61 ihr Leben zum Opfer für das Vaterland dahin-



Görlitz. Partie an der Neße. Gutes Zusammenlagern von alten und neuen Bauten



Görlitz Finsterort



Görlitz Altes Haus mit Laubentwurf an der Neßestraße

gegeben. Ihnen allen wird die Schule stets ein unvergessliches Gedemken bewahren! Zu Ehren der Gefallenen wurden am 17. März 1922 zwei Gedenktafeln eingeweiht, die in der Eingangshalle der Schule ihre Aufstellung gefunden haben. Aus deutscher Eiche geschnitzt, sollen die beiden Tafeln ein Zeichen unvergänglicher Dankbarkeit der Schule, und jedem Eintretenden, besonders den Schülern, eine Mahnung zu höchster Pflichterfüllung und Opferbereitschaft sein.

Nachkriegszeit. 1919—1927.

Der unglückliche Ausgang des Krieges und die dadurch bedingten völligen Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Nachkriegszeit konnten nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf den ganzen Unterrichtsbetrieb der Schule bleiben. So wurde im Sommer 1919 als besondere Neuerung der staatsbürgerkundliche Unterricht in allen Klassen mit je zwei Wochenstunden eingeführt. Hierdurch sollen die Schüler auf ihre Pflichten als Staatsbürger vorbereitet und zu echter deutscher Gesinnung, zum Bewußtsein der Volksgemeinschaft erzogen werden. Wie segensreich diese Neuerung ist, dürfen wir an dem gesunden deutschen

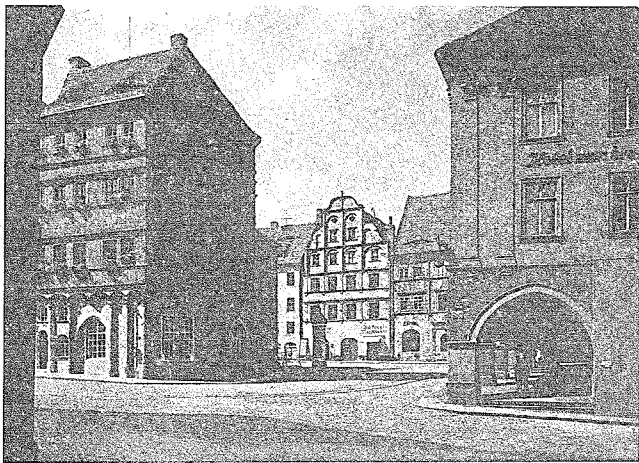
weisen, der Wärmewirtschaft, sowie die neuen Konstruktionsmethoden in Eisenbeton und Holz in ihren Unterricht aufnahm.

Es fehlte jedoch allen diesen Bestrebungen die Einheitlichkeit und Klarheit der Durchführung, sowie die zusammenfassenden methodischen Gedanken und Richtlinien.

Reform 1927.

Es ist daher als eine höchst fortschrittliche und segensreiche Tat zu bezeichnen, als im Jahre 1927 die ganzen neuzeitlichen Gedanken und Bestrebungen auf dem Gebiete der Bauwirtschaft auch in dem Unterricht der Baugewerkschulen durch einen neuen Lehrplan auf eine klare feste Grundlage gestellt wurden.

Nach dem neuen Lehrplan wird der ganze Unterricht mit dem Gedanken der Wirtschaftlichkeit durchdrungen und durch straffen sachenmäßigen Unterricht der junge Techniker für die Praxis ausgebildet. Der neue Lehrplan zeichnet sich selbst durch höchste Wirtschaftlichkeit aus, sowohl nach der Art der Stoffverteilung und Stoffbegrenzung, wie auch hinsichtlich der Durchführung und Handhabung des Unterrichtes.



Gürlitz

Untermarkt, Blick von der Ecke der Neißstraße

Geist erkennen, der allenthalben an unseren preussischen Baugewerkschulen herrscht.

Am 1. April 1921 wurde der verdienstvolle Leiter der Schule, Herr Gewerbeschulrat Theobald Müller in den Ruhestand versetzt. In seiner 18½-jährigen Amtstätigkeit hat er die Schule in jeder Hinsicht zu fördern und zu heben verstanden, so daß sie allseitig Anerkennung gefunden hat. Ihm folgte, vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe berufen, der Unterzeichnete, der bis dahin die Baugewerkschule in Dt.-Krone geleitet hatte. Es ist seine vornehmste Aufgabe, das, was seine Vorgänger errungen haben, nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszugestalten und zu vertiefen. Das Ziel ist, die ihm anvertraute technische Jugend nicht nur zu tüchtigen Technikern heranzubilden, die soweit wie möglich den Aufgaben der Praxis gewachsen sind, sondern sie auch zu echten deutschen Staatsbürgern und zu charakterfesten Männern zu erziehen. Die durch den Krieg und die Inflationszeit verursachte Verarmung des ganzen Volkes verlangte nun auch immer mehr eine Einschränkung in den Baustoffen, in den Konstruktionen sowie in der Anlage der Gebäude. Diesen Forderungen der Baupraxis suchte die Schule möglichst gerecht zu werden, indem sie die Anwendung von Normen und Typen, die wichtigsten Grundsätze des Städtebaues und Siedlungswesens, die neuzeitlichen Gedanken der sparsamen Bau-

Das umfangreiche Stoffgebiet im Hochbau und Tiefbau ist scharf begrenzt und greift nicht in Gebiete über, die in den Rahmen der technischen Hochschule gehören. Der Stoff ist vielmehr ganz auf den Gesichtskreis des Fachschülers und auf die Forderungen der Praxis zugeschnitten.

Vor allem wurden die Tiefbaufächer von dem oft viel zu weit gehenden akademischen Stoffgebiet befreit und auf das Maß beschränkt, das durch die Forderungen der Praxis an den Tiefbautechniker gestellt wird.

Die ganze Unterrichts- und Arbeitsweise ist auf höchste Zweckmäßigkeit und beste Zeitausnutzung eingestellt, wobei alles Unwesentliche und Veraltete ausgeschieden ist. Dies ermöglichte auch die dringend notwendige Herabsetzung der Wochenstunden von 48 auf 42 Stunden, wodurch die Schüler über mehr Zeit verfügen, die sie zum selbständigen häuslichen Arbeiten und zur Förderung ihrer Allgemeinbildung verwenden können.

Die neue Unterrichtsweise stellt natürlich an Lehrer und Schüler hohe Anforderungen. Wie der Lehrer jede Unterrichtsstunde planvoll und sorgfältig bis ins Kleinste vorbereiten und die Zeit aus dem besten ausnutzen muß, so wird auch der Schüler zum wirtschaftlichen Arbeiten und Denken, zum zweckmäßigen Einteilen der Zeit angeleitet und gezwungen.

Bei der Handhabung des Unterrichtes werden auch noch mehr als bisher neuere pädagogische und methodische Grundsätze des Arbeitsunterrichtes und des Anschauungsunterrichtes beachtet.

Die erfolgreiche Durchführung all dieser Unterrichtsprobleme ist aber vor allem abhängig von der Persönlichkeit des Lehrers. Er muß nicht nur ein tüchtiger Fachmann und Praktiker sein, sondern vor allem auch gute pädagogische Fähigkeiten besitzen und die rechte Freude an seinem Beruf und das rechte Herz für die Jugend haben. Gilt es doch große schöne Aufgaben zu lösen; den heranwachsenden jungen Techniker für seinen Lebensberuf zu begeistern, ihm Führer, Freund und Berater zu sein und durch das Vorbild der Pflichttreue zu tüchtigen brauchbaren Menschen zu erziehen.

Eine besonders fortschrittliche und irdenrealere Neuerung brachte der Lehrplan durch die Einführung der Leibesübungen als Pflichtfach mit 2 Stunden wöchentlich in jeder Klasse. Es ist damit in höchst anerkannter Weise zum Ausdruck gebracht worden, welche hohe Bedeutung der Pflege der Leibesübungen beizumessen ist.

Sammlungen.

Zu Ausgestaltung des Unterrichtes und zur Anregung und Belehrung der Schüler hat die Schule im Laufe der Jahre wertvolle und reichhaltige Sammlungen eingerichtet, die nach neuzeitlichen Gesichtspunkten geordnet sind. Besonders zu erwähnen sind:

1. Der neu eingerichtete Baustoffprüfungsraum mit den wichtigsten neuzeitlichen Prüfungsapparaten.
2. Die Sammlung für neuzeitliche Baustoffe und Bauweisen.
3. Die Sammlung von Aufnahmen guter alter Bauwerke.
4. Die Sammlung für Warmwirtschaft und Hausinstallationen.
5. Die Sammlung von Lehrgängen von Zeichnungen und Heften aller Klassen verbunden mit einer Dauerausstellung, die jederzeit einen Überblick über die Leistungen der Schule gibt.

Schülerbücherei.

Um bei den Schülern die Bildung von Herz und Gemüt zu fördern, ihre Allgemeinbildung zu heben und den Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne zu wecken, ist in der Schule eine Schülerbücherei eingerichtet, die mit über 500 Bänden die besten Werke der deutschen Literatur enthält. Diese Einrichtung erfreut sich der regsten Benutzung und hat sich als recht segensreich bewährt.

Ebenso ist ein Lesezimmer für die Schüler eingerichtet worden, in dem technische Zeitschriften und sonstige Jugendschriften zur Einsichtnahme ausliegen.

Förderungen und Unterstützungen.

Als ganz besonders dankenswert muß hervorgehoben werden, daß der preussische Minister für Handel und Gewerbe trotz der wirtschaftlichen Notlage des Staates für die weitere und neuzeitliche Ausgestaltung der Bauwerkschulen erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt hat.

Es darf aber auch mit Dank festgestellt werden, daß die Stadt Görlitz für die Unterhaltung des Gebäudes aufs beste sorgt und jährlich 12 000 RM. für die Kosten der Schule beiträgt. Ebenso gebührt aufrichtiger Dank den verschiedenen Industrien, Fachverbänden und Firmen, die in bereitwilligster Weise auf Bitten der Schule Modelle, Musterzeichnungen, Material für den Modellierunterricht usw. kostenlos oder teilweise der Anstalt für ihre Sammlungen überlassen haben.

Sonstiges vom Leben der Schule.

1. Die technische Vereinigung. Die Jugend hat bei aller erster Arbeit auch ein Recht auf Freude und Gemeinschaft außerhalb der Schule. Dazu will die technische Vereinigung mitwirken, die von den Schülern am 3. Dezember 1924 gegründet worden ist. Sie verfolgt den Zweck: Pflege der Kameradschaft, gegenseitige Erziehung zu würdigem und taktvollem Benehmen innerhalb und außerhalb der Schule, Pflege der Musik, des Gesanges und der edlen Geselligkeit. Ferner erstrebt sie durch geeignete Vorträge die Lehrer oder Vertreter der Praxis halten, Hebung der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung.

Diese frohen Stunden guter Kameradschaft und edler Geselligkeit, die sich vor allem studentischen Unwesen und verfallenen Trinksitten fernhalten, tragen mit dazu bei, den Geist der Zusammengehörigkeit und des Standesbewußtseins unter den Schülern zu heben und die Freude an der Arbeit zu wecken.

2. Die Ortsgruppe des Deutschen Christlichen Techniker-Bundes, die seit mehreren Jahren an der Schule besteht, hat sich die Ver tiefung des inneren Menschen zur Aufgabe gesetzt. Sie will durch Aussprache über die tiefsten und letzten Fragen des menschlichen Lebens, durch religiöse Vorträge, durch Abhaltung von Bibelstunden zu mannhaften christlichen Persönlichkeiten erziehen helfen, welche „bei aller Selbstbescheidung rückhaltlos auf die Seite Gottes treten, durch Wort und das Beispiel selbstloser Liebe die sozialen Klüfte überbrücken und so eine Volksgemeinschaft aufbauen helfen, der auch die Nachbarvölker die Hochachtung nicht versagen können.“

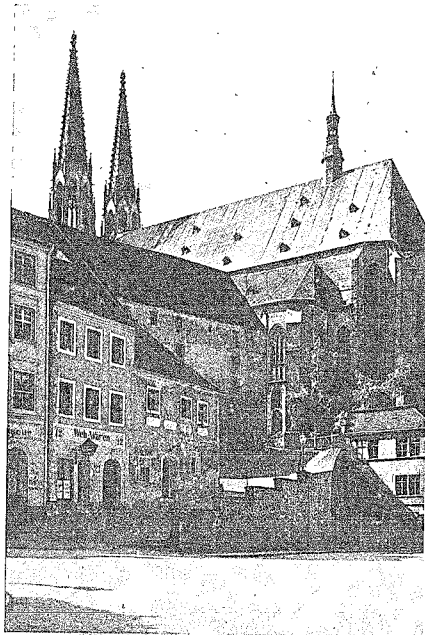
3. Die technische Nothilfe. Diese Arbeitsgemeinschaft von Männern und Frauen, die sich freiwillig verpflichtet haben, ihre Arbeitskräfte zum Schutze des Allgemeinwohls in Nötfällen zur Verfügung zu stellen, hat auch an unserer Schule eine stattliche Helfergruppe gefunden. Sie ist dem Landesunterbezirk Görlitz angegliedert und dem Reichsministerium unterstellt.

Die Schule hatte zuletzt im Herbst 1927 bei einem großen Streik in den Kohlfurter Gruben Gelegenheit gehabt, ihre Tatbereitschaft zum Wohle der Allgemeinheit zu bezeugen.

4. Die Vereinigung ehemaliger Schüler und Fachfreunde der Schule. Um die guten Beziehungen zwischen der Schule und den Schülern auch nach ihrem Studium aufrecht zu erhalten, hat sich im Frühjahr 1923 eine Vereinigung ehemaliger Schüler und Fachfreunde gebildet.

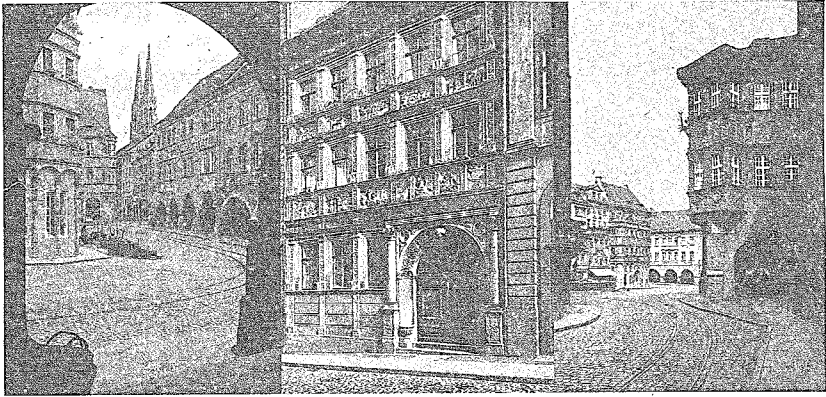
Sie will nicht nur unter ihren Mitgliedern treue Kameradschaft pflegen, sondern auch die Interessen der Schule mit der Tat fördern durch Gewährung von Unterstützungen an bedürftige Schüler sowie durch Vermittlung von Stellen.

In besonderer Dankbarkeit sei an dieser Stelle auch der freundlichen Spende von 400 RM. im Jahre 1928 zur Anschaffung des Klaviers gedacht. Ferner der mehrfachen Überweisung von Geldbeträgen für bedürftige Schüler und zur Verteilung von Prämien bei den semesterlichen Reifeprüfungen für gute Examenleistungen.



Görlitz

Die Peterskirche



Görlitz. Laubenhäuser am Untermarkt

Renaissancehaus an der Neßstraße

Der Schönhof

30jährige Jubelfeier.

auf Anregung der Altklassenchaft wurde auch am 14. und 15. November 1924 das 30jährige Bestehen der Schule im großen Saal der Stadthalle unter zahlreicher Beteiligung von ehemaligen Schülern und Gästen von nah und fern gefeiert. Im Anschluß daran fand in der Schule an den Gedächtnistafeln der Gefallenen eine schlichte und eindrucksvolle Feier mit Kranzniederlegung statt. An diese schloß sich eine Besichtigung der Ausstellung von Schülerarbeiten.

Rückblick und Ausblick.

Die Görlitzer Baugewerkschule darf mit dankbarer Freude auf die zurückliegenden 35 Jahre ihres Bestehens zurückschauen, in dem Bewußtsein, so viele junge Männer zu tüchtigen Technikern, zu pflichttreuen Männern, zu echten deutschen Staatsbürgern herangebildet zu haben.

Aufrichtigen Dank zollt sie aber auch allen denen, die an dem großen Erziehungswerk der technischen Jugend in der Schule gestanden haben und noch stehen, und ihre besten Kräfte, ihr ganzes Herz dem jungen werdenden Geschlecht hingeeben haben.

Tiefer Dank gebührt aber nicht zuletzt der hohen Behörde, insbesondere dem preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe, dessen Mühen und Streben darauf gerichtet ist, die Baugewerkschulen nach innen wie nach außen aus beste auszubauen und ihnen den Platz einzuräumen, der ihnen in unserem Volks- und Wirtschaftsleben gebührt.

Möge der Geist der Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit, der Zucht und Ordnung, der Geist der Kameradschaft und Zusammengehörigkeit, der durch die vergangenen Jahrzehnte hindurch die Schule besetzt und sie zu der jetzigen Höhe geführt hat, nie verstiegen und allezeit in den Herzen des nachkommenden Geschlechtes lebendig bleiben.

Etwas über das Entwerfen Von Prof. Dr.-Ing. Klopfer

Oberstudiendirektor der Braunschweigischen Landesbaugewerkschule in Holzmindern

Ganz früher war das so: eine höherrangige Villa war zu entwerfen mit Dielen, Salon, Speisezimmer, Rauchzimmer, Zimmer des Herrn, Zimmer der Dame und so weiter. Man machte Vorlagen, sogenannte Rissalste, und Rücklagen, Giebel, Erker und mindestens einen Turm. Man dachte also schon beim Grundriß an eine möglichst verzwickte, also „malerische“ Aufmachung.

Als später unter dem Szepter des Heimatschutzes der Baukörper einfachere Umrisse erhielt und die Symmetrie zu Ehren kam, war es im Grunde nicht anders, denn auch hier mußte der Raumkomplex in den vorgefaßten Baukörper eingepaßt werden. Das war bei Monumentalbauten mit einer großen Zahl von gleichartigen Räumen begreiflich, nicht aber bei Wohnhäusern mit der reichen Differenzierung der Wohn- und Wirtschaftlichkeiten.

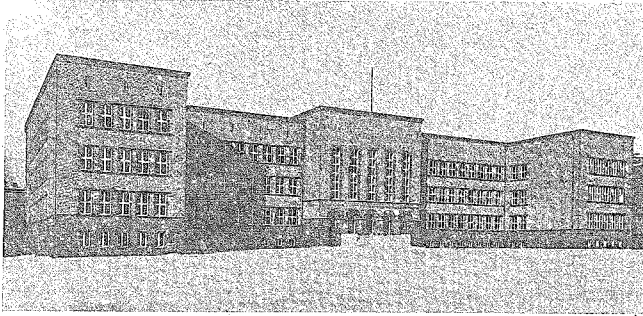
Gerade im Zwange der letzteren und bei der Notwendigkeit schnell, sparsam und billig, aber doch solid zu bauen, in der uns die Gegenwart festhält, kam es zur Wendung: die Gestaltung des Baukörpers steht nicht neben oder über der Entwicklung des Grundrisses, sondern ist nur eine Folgererscheinung dieses.

Die sogenannte Gestaltungslehre an den Bauschulen tritt damit in ihr drittes Stadium: erst war es die Formenlehre mit dem umfangreichen stilistischen Apparat, dann war es die „Gestaltungslehre“ in engerer Sinne, etwa wie sie Ostendorf gelehrt hatte, und nun — ja wird denn nun auf des Gestalten in Sinne der Ästhetik ganz verzichtet, wenn der Baukörper nur eine Folgererscheinung sein darf und im Zwange der Sparsamkeiten und der konstruktiven Notwendigkeiten steht?

Im Gegenteil! Das Abrücken von allem Schmuckwerk bedeutet bei weitem nicht den Verzicht auf die Schönheit der Flächen- und Körperverhältnisse des Hauses, die Gesetze der Schönheit kommen gerade in der Einfachheit des Hausganzes zur Geltung. Die Wahrheit ist meistens nüchtern, aber sie allein kann uns Heutige überzeugen.

Die Erziehung des Geschmacks unserer bauenden Jugend ist aus diesem Grunde nicht weniger schwer als früher in Drange der formalistischen Hilfsmittel, nein, sie ist noch schwerer, denn wir wissen ja: „Verziertes steht der Menge zu.“ Die Bauschule vor allem, deren Schüler sich zum Teil aus Praktikern rekrutieren, die in Dorf oder Stadt an Bauten gearbeitet haben, welche an Geschmacklosigkeiten nichts zu wünschen übrig lassen, hat es oft furchtbar schwer, den geschmacklich bereits Verbildeten (weim sie bloß Ungebildete wären, möchte es noch gehen) beizubringen, daß Lisenen, Verdachungen, Simaprofile und Eierstäbe noch kein Haus machen.

Erst wenn man ganz von unten anfängt, die Schüler mit ihrer ganzen Mentalität — nein, nicht bloß damit, sondern auch ganz körperlich in den Begriff des Bauens hineinstellt, mit ihrem leiblichen Gleichgewicht, dem Takt ihres Schrittes und dem Aufbau ihres Körpers, und wenn man, ausgehend von ihrer eigenen heimatischen Häuslichkeit, die in 99 von Hundert Fällen eine unerschöpfliche Schatzkammer von Gegenständen ist, sie in Beziehung setzt zu den Fragen der Wirtschaft und des Wohnens, der Hygiene und der Grundsätze der planmäßigen Siedlung, kann man hoffen, all-



Noubau der Städt. Baugewerkschule in Beuthen OS

Entwurf und Bauleitung Stadtbaumeister Beuthen OS

mäßig unter Verdrängung des ererbten und gewohnten Schlechten und Häßlichen sie soweit zu bringen, daß sie zuletzt in stande sind, aus sich selbst heraus eine einfache Bauaufgabe zu lösen.

Es liegt an der Hand, daß gerade bei den oben genannten Praktikern es von Vorteil ist, wenn der Lehrer seine Hinweise und Offenbarungen etwa durch Benutzung eines Gegenbeispiels fruchtbar und wirksam machen kann. Wir sind ja in dieser Beziehung reich gesegnet.

Ein solches Gegenbeispiel stellen in Grundriß und Aufriß die Abbildungen 1 und 3 dar, das Original kann täglich aufgesucht werden, und die Bewohner, da sie nicht zugleich Eigentümer des Hauses sind, sind jederzeit bereit, ihre Erfahrungen uns mitzuteilen.

Ich habe den Grundriß zunächst maßstäblich an die Wandtafel gezeichnet und ihn nach eingehender Durchsprechung schriftlich kritischeren lassen. Gerade dieses Kritisieren wird die Schüler weiter gebracht haben, als wenn ich ihnen nichts als positive Entwurfsregeln gegeben hätte. Die Schülerkritiken erstreckten sich zunächst auf das Bauprogramm, dann auf die Stellung des Hauses zu den Himmelsrichtungen, und endlich auf die Räume im einzelnen, ihre Größe, ihre Fensterverteilung und auf ihre Verbindung untereinander. Das Bauprogramm!

Wenn ein Bauherr dem Architekten sagt, er möchte ein Wohnhaus gebaut haben, in dem die und die Zimmer sein sollen — dann wird der Architekt diesen Wunsch ergeben hineinnehmen und darauf seinen Plan machen? Tut er dies im Ernst, dann begeht er den ersten und folgenschwersten Fehler, den ein Architekt überhaupt begehen kann: er begibt sich des Rechtes — nein, der Pflicht! — dem Bauherren ein christlicher Berater zu sein. Ein Berater des Bauherrn ist nie sein Angestellter! Im Gegenteil, der Bauherr muß in ihm den Fachmann sehen, der nicht nur seine Wünsche erfüllen soll, sondern der ihm erst deutlich macht, was er zu wünschen und zu erwarten hat, denn es kann dem Bauherrn nicht zugemutet werden, von sich aus über den Umfang seiner Bedürfnisse klar zu sein. Dazu ist er eben Laie und nicht Fachmann! Erst in der Aussprache mit dem Fachberater verdichten sich die immer etwas unklaren Wünsche des Bauherrn zu dem, was man ein „Programm“ zu nennen pflegt.

Jetzt nehmen wir unseren Gegenbeispielgrundriß her und betrachten ihn auf das revidierte Programm hin. Da lassen sich die folgenden Fehler feststellen:

1. Hinsichtlich der Himmelsrichtungen: der gesamte Wohnteil des Hauses hat soweit wie keine Sonne. Nach der Sonnenseite liegen das Treppenhaus, der Abort, die Speisekammer, die Küche;
2. die Räume im einzelnen sind ungeschickt bemessen und auch ungeschickt in ihren Verbindungen untereinander: die „Gute Stube“ ist im Verhältnis zum Wohnzimmer zu groß; da sie selten gebraucht wird, bildet sie im Winter einen kalten Keil im Grundriß, für einen zweckmäßigen Ofen ist kein Platz. Die Wohnstube, mit der einzigen Verbindung zur Kammer, ist für die Daurerheutzug bei Annahme einer Familie mit zwei Kindern zu klein. Die Küche endlich ist bei der heute üblichen

praktischen Einrichtung wieder zu groß. Der Flur läßt keinen Platz zur Kleiderablage und zur Aufstellung sonst eines Möbels. Ganz zu verurteilen ist, daß der Abort nur vom Treppenhaus zugänglich ist. Das Bad fehlt. Alles in allem: das Programm ist ohne Anteil für den künftigen Bewohner und ohne alle Liebe angefertigt worden.

Am Äußeren unseres Gegenbeispiels ist hauptsächlich folgendes zu rügen:

Die Fensterverteilung steht ganz unter dem Einfluß der sogenannten Fassade, der Ansicht, die nach der Straße geht, und die, wie Abbildung 2 zeigt, vor allem auf den gleichen Abstand der Obergeschoßfenster sieht, ungeachtet, ob und wie die Fenster zum Innenraum der Wohnung stehen. (Auf das Erdgeschoß mit dem Laden ist im Rahmen dieser Betrachtung nicht eingegangen worden, im Verbesserungsentwurf nur verlangt, daß der Laden zu ebener Erde zugänglich sein müsse.)

Statt des hohen Daches, in welchem eine dritte Wohnung vorgesehen werden sollte, ist im Gegenteilwurf (Abb. 2 und 4) die geräumigere zweite Obergeschoßwohnung gewählt worden, die auch für Trockenboden noch mehr Raum läßt, als das Dachgeschoß des Gegenbeispiels.

Die Feststellung der hier genannten Mängel ist für den Schüler nicht immer leicht. Nicht jeder z. B. ist soweit vorgebildet, daß er die Existenz und die Größe der „Guten Stube“ von vornherein tadeln möchte, daß er die Küche noch zu groß fände, und vielleicht auch das Treppenhaus zu geräumig, — ja, auch das Bad wird dem einen oder andern noch als ein Zubehör erscheinen, der zu Gunsten eines andern vielleicht wegfallen könnte.

Hier muß der Lehrer bis zu den letzten Wurzeln vordringen. Hier gilt es, auf die Gewohnheiten — Ge-, wohn-heiten! — der allzu schwächlichen, oberflächlichen Kritiker einzugehen, sie bis in ihre Heimat, und in der Heimat bis in ihr Haus, und im Hause, sie bis in jedes Zimmer und Kämmerlein zu verfolgen und nachzusehen, wie sie und die ihren dort leben und hausen. Ich hatte einmal von den Schülern einer untern Klasse verlangt, sie möchten über die Ferien die Küche in ihrem Hause daheim aufzeichnen, und ich erlebte schon allerlei — und dabei ist die Küche eine Raummaschine, die infolge vorwiegend praktischer Anforderungen nicht das Schlimmste offenbart — wie wäre hingegen der Effekt gewesen, wenn nicht die Küche, sondern die „Gute Stube“ aufzuzeichnen gewesen wäre?

Ich halte die Kulturbildung des Schülers, das Einstellen auf unsere Zeit, das Beziehungsschaffen zwischen Mensch-Bewohner und Wohnraum für die wichtigste Vorarbeit auf dem Gebiete des Entwerfens. Sicher würde dabei eine Sammlung von Gremeln in der Art der Papanrekschen Schreckenskammer im Landesgewerbemuseum in Stuttgart gute Dienste tun, aber zu dem Negierenden gehörte dann auch das Bujahende, also Modellzimmer in dem Einfluß der neuen Zeit; vielleicht können hier die Spezialfirmen helfen, da für solche Dinge der Schule die Mittel fehlen.

Denn wir dürfen fast nichts voraussetzen; das Heim unserer Jugend ist teils aus älterer Zeit, teils ist es in der Zeit der großen Bau-

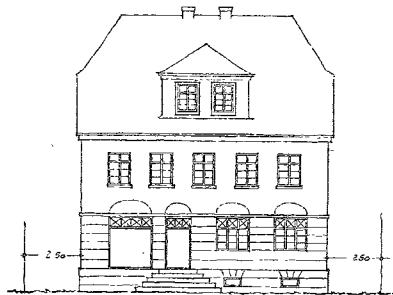


Abbildung 3

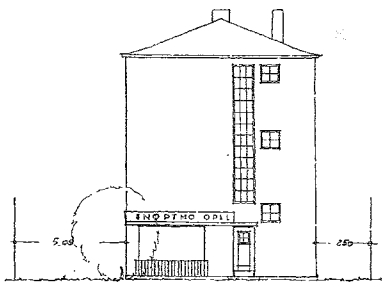


Abbildung 4

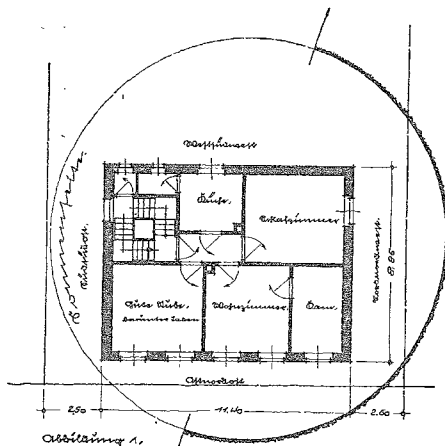


Abbildung 1.

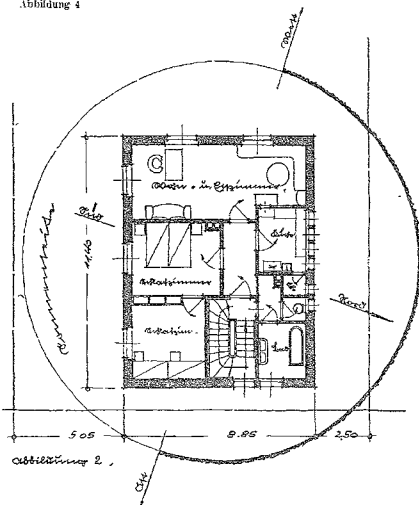


Abbildung 2.

stoff- und Wohnungsnot geschaffen worden, während heute die neuen Baumaterialien, die neuen Bauweisen, die verschärften Anforderungen der Hygiene — ich denke nur an Fußböden, Wände, an Fenster und Fensterbehang — ganz andere und neue Formulierung verlangen, denen allmählich nur mit Hilfe der Normen und der Typisierung der Weg bereitet wird.

Diese hier in aller Kürze gegebenen und wohl leicht noch beliebig zu vermehrenden Betrachtungen müßten bei der Durchsprechung der Schülerkritiken erfolgen. Sie müssen der Hauptarbeit, nämlich dem Gegenentwurf voraussehen. Ist auf solche Art der mangelhafte Grundriß mitsamt der Fassade durchgesprochen, so kann die positive Arbeit beginnen.

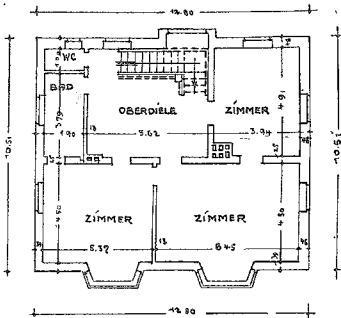
Aus der Kritik der Stellung des Hauses zu den Himmelsrichtungen heraus ergibt sich zwangsläufig, daß es besser ist, unser Haus nicht mit der breiten, sondern mit der schmalen Seite nach der Straße zu stellen, damit wir mehr Sonne bekommen und dazu noch an Bauterrain gewinnen, wie aus Abbildung 2 zu ersehen ist.

Bei dem Zwange, die Umfangsmasse für unseren Entwurf genau so anzunehmen, wie beim Gegenbeispiel, steht für uns die weitere Aufgabe fest; wir haben in das gegebene Rechteck eine einfache Wohnung zu entwerfen, bestehend in einem größeren Wohn- und Eßzimmer, zwei Schlafzimmern (eines davon heizbar), der Küche, einem Innenabort, dem Bad und dem Flur; die Räume haben je nach ihrer Bedeutung und Aufgabe mehr oder weniger Sonne zu erhalten, die Fenster sind dementsprechend vorzusehen, das Bad

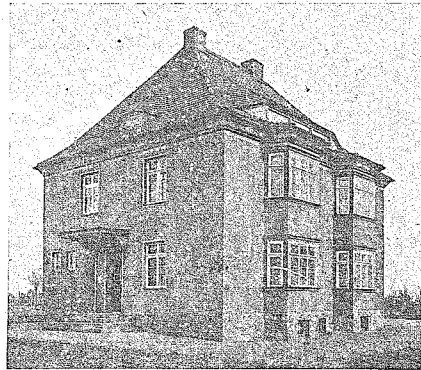
ist mit als Wasch- und Ankleidezimmer einzurichten. Die notwendigen Möbel sind einzuzichnen, damit auch durch sie die Anlage der Fenster begründet wird.

Diesem positiven Programm gemäß wird in den meisten Fällen der Grundriß sich so entwickeln, wie er in Abbild. 2 gegeben ist. Das Wohn- und Eßzimmer nimmt die ganze Breite des Hauses ein und liegt mit drei Fenstern nach der Sonne; Küche mit Speisekammer, Abort, Bad, Treppenhans, nehmen die Schattenseiten ein, die Schlafzimmern liegen nach Südsüdost. Zwischen Küche und Eßraum eine Durchreiche, zwischen den Schlafzimmern eine Schrankwand; das Mobiliar zu stellen, macht keine Schwierigkeiten.

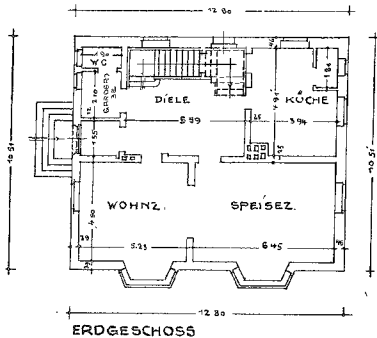
Wir können vom Bauschüler nicht erwarten, daß er auf Anhieb die hier skizzierte Verteilung trifft, zudem ist die Frage, ob es nicht wirklich noch andere, auch gute, Lösungen gibt, in jedem Falle aber — und damit komme ich auf die Praxis des Entwerfens — muß er sich darauf gefaßt machen, mindestens zehn Fehlschlüsse zu tun, ehe ein Treffer kommt, und es können noch mehr werden, wenn er sich nicht von vornherein dazu erzieht, ohne Radiergummi zu arbeiten und dieses zerstörendes Zeichnmaterial durch ein besseres zu ersetzen, daß vor allem eine Kontrolle des Arbeitens zuläßt, ich meine das Pauspapier. Nur in diesem Vorwärtsschreiten vom Fehlerhaften zum Fehlerfreien — nicht aber auf das Geratewohl hin, liegt das Geheimnis des erfolgreichen Entwerfens. Der Schüler denkt doch immer zu wenig daran, daß ein Haus, einmal gebaut, nicht leicht wieder eingegrissen werden kann und als



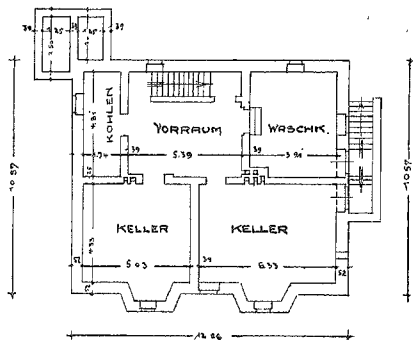
Obergeschoß



Landhaus Dr. Rudolph, Gr. Bismutz b. Görlitz. Architekt BDA Heutschel, Görlitz



ERDGESCHOSS



Kellergeschoß. Landhaus Dr. Rudolph, Gr. Bismutz b. Görlitz. Arch. BDA Heutschel, Görlitz.

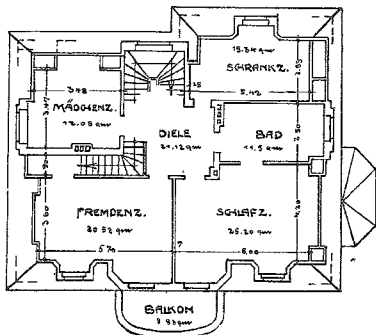
entwickeln sich aus den Grundgesetzen des Gleichgewichts, der Reihung und der Proportionalität; sie stellen jedoch nichts Festes, unorganisch-formelhafes vor, sondern können sich sehr wohl dem inneren Organismus des Hauses, wie er im Grundriß in Erscheinung tritt, anpassen. Die in Abbildung 3 gegebene Front des Gegenbeispiels in der unorganischen Aufeinandersetzung der Geschosse, der umbrändeten Putzstreifenarchitektur, der Verwendung völlig sinnloser Korbboven ist zunächst wiederum kritisch durchzusprechen; vor allem ist dabei mit dem Begriff der „Fassade“ aufzuräumen. Das Haus ist ein Körper* und hat nach allen Seiten das Recht auf eine lebenswahre Durchbildung. Alle Maskerade ist als sinnlos abzulehnen, während sehr wohl schon bei der Grundrißanlage auf die Wirkung der Fenster- und Türverteilung nach Außen Rücksicht genommen werden muß.

Da aber ein Haus, wie das zur Frage stehende, ein Organismus ist, der schon im Innern durchaus keine Einseitigkeit zeigt, sondern mit Laden im Erdgeschoß, mit Treppenhaus, mit verschiedenen großen Fenstern je nach dem Zweck der Räume allerlei verschiedene Aufgaben zu erfüllen hat, so wird die Entwicklung des Baukörpers ähnliche Verschiedenheiten fordern, die zueinander in harmonischen Klang zu bringen, eben die gestaltende Aufgabe des Entwerfens sein muß.

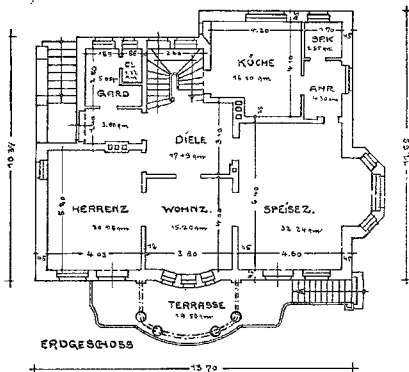
Wenn, um nur eine Einzelheit zu nennen, das Treppenhausfenster nicht in der Mitte des Treppenhauses liegt, so hat das wirtschaftlich seinen Grund darin, daß die Meistbeleuchtung eben dem Arme zugute kommen muß, der zur Vorsicht führt, damit durch diese gleich möglichst viel Licht in den Flur dringt. Aus dem gleichen Grunde ist das Treppenhausfenster auch so groß gehalten worden. Es steht — in der Ansicht — dann genau über der Haustür, bildet mit dieser einen hohen Streifen und stellt ein günstiges Gegengewicht dar zu der breiten Fläche des Ladenfensters. Die über dem Firmenschild befindliche Freifläche der Fassade ist proportional der Gesamtfläche der Hausfront. Der Sturz der Haustür ist auf etwa einen Meter vorgezogen zu denken und geht auch über das Ladenfenster weg, diesem zugleich Schutz vor Regen und abends Beleuchtung bietend durch unten angebrachte Lampen. Wir müssen unsere Schüler anlernen, daß sie Sinn bekommen für die schwierigeren Fälle des ästhetischen Gleichgewichts, das ist nicht leicht. Die strenge Symmetrie hat immer etwas totes, sie mag in Dienstbotenkammern bei der Aufhängung von Ansichtspostkarten und Photographien beliebt sein — auch der Wilde hält bei der Bemalung seines Körpers die Symmetrie ein, — aber ein Wohnhaus ist eine viel zu kunstvolle Maschine, als daß sie symmetrisch verkostaltet werden dürfte, sondern gerade das Wohnhaus lehrt uns — und eindringlicher als das Monumentalgebäude —

* Anm.: Ich spreche hier vom freistehenden Haus.

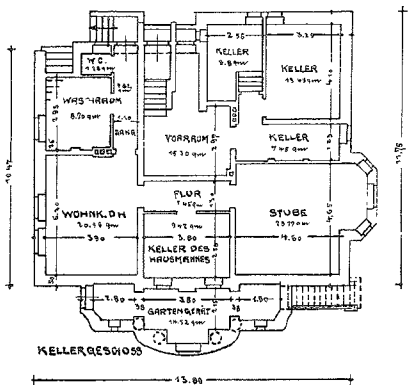
Monetkel des Geschmacks den Sinder überlebt, und daß es am Ende noch froh sein muß, wenn es als Gegenbeispiel verwendet wird. Damit komme ich noch kurz auf die Auswertung des Grundrisses zum Raumgebilde zu sprechen. Es kann dies kurz geschehen, weil für die Entwicklung des Hauskörpers nicht mehr stilistische, sondern lediglich ästhetische Vorschriften maßgebend sind. Die ästhetischen Vorschriften waren schon oben erwähnt worden, sie



DAGGESCHOSS

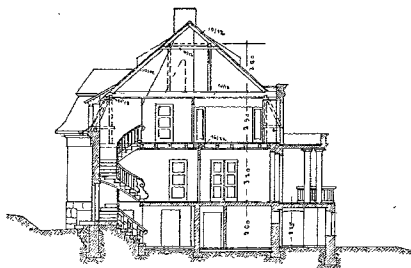


ERDGESCHOSS



KELLERGESCHOSS

Landhaus Bau, Görzitz, Arch. BDA. Hentschel, Görzitz



Landhaus Bau, Görzitz

Architekt, BDA. Hentschel, Görzitz

läßt, um alle, innere wie äußere Schwierigkeiten zu überwäligen, damit zuletzt doch noch ein Ganzes werde.

Freie Bahn dem Tüchtigen!

Diese Devise hat sich die Landesbaugewerkschule Holzwinden gewählt, und unter ihr hat der bewährte Direktor der Anstalt, Herr Professor Dr.-Ing. Klopfer, den neuen Lehrplan ausgearbeitet, der nunmehr vorliegt und der uns zeigt, wie an einer Baugewerkschule unter zielbewußter Leitung Gutes erreicht werden kann. Ueber die wirklich guten Reformen bezüglich der Aufnahme, der Eignungsprüfung, der Vor- und Abschlußprüfung haben wir bereits in Nr. 80 unserer Fachzeitung im 26. Jahrgange 1928 berichtet, heute sei der Lehrplan selbst in seiner letzten Fassung kurz gewürdigt. Der Unterricht in der Vorklasse bringt neben Deutsch, Rechnen und den Anfangsgründen der Mathematik besonders Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftsgeschichte, welche beide für den Baufachmann in jeder Stellung unbedingt von größter Wichtigkeit sind. In der 5. Klasse ist besonders die Einführung der Werklehre zu begrüßen, da gerade sie den Schüler mehr wie der beste Unterricht in das richtige Sehen und technische Denken einführt. In der 4. Klasse ist das Veranschlagen in das größere Gebiet der Baubetriebslehre als Grundlage aufgenommen, welches in der dritten Klasse erweitert wird und in der Klasse II 2 die Einführung in die Bauleitung mit der Einrichtung der Baustelle und die hier verwandten Baumaschinen (Aufzüge, Betonmischer usw.) bringt, um mit den Bestimmungen des Arbeiterschutzes und mit dem Schatzungsweisen und Sachverständigengutachten abzuschließen. Daß hiermit die Baubetriebslehre mit der Baustoffkunde, der Baukunde und Baukonstruktionslehre im Vordergrund des gesamten Unterrichts steht, eines der wichtigsten Fächer ist, braucht nicht hervorgehoben

daß die Gleichgewichts- und Proportionalitätsfragen schwere Aufgaben an unsern Geschmack stellen, wie sie andererseits den Schüler belohnen, der sich Mühe und Pauspapier nicht verdrießen

zu werden. Ein weiterer sehr zu begrüßender Fortschritt liegt in der Einführung von Laboratoriumsübungen zur Baustofflehre und besonders zum Unterrichte im Eisenbeton. Zum Schluß der Betrachtung des Lehrplanes sei noch auf den Vorzug hingewiesen, der in der Zusammenfassung von Baukunde und Gestaltungslehre mit dem Entwerfen liegt und besonders in Klasse II I das Hauptfach bildet, das den Unterrichtsstoff des gesamten Lehrplanes zusammenschließend in sich vereint.

Dieser Lehrplan vereint mit der neuen, fortschrittlichen individuellen Unterrichtsweise und vereint mit der Reform der Landesbaugewerkschule in Prüfungswesen, über die wir bereits im vorigen Jahre berichteten, muß tüchtige Fachleute heranbilden. Durch ihn wird das Wort wahr gemacht: „Freie Bahn dem Tüchtigen“. Wir möchten mit dem Wunsche schließen, daß die preußischen Schulen diesem Beispiele von Holzwinden folgen werden.

Von der alten freistehenden Hofscheune bis zum modernen freistehenden Autoschuppen Eine Konstruktionsumbildung in 5 Bildern Veranschaulicht von Architekt Dipl.-Ing. R. Pletzsch, Studienrat in Breslau

Obwohl der freistehende Holzschuppen durchaus als bekannt vorausgesetzt werden darf, ist er der Vollständigkeit wegen in Abb. 1 und 2 dieser Konstruktionsentwicklung beigegeben, einschließend einer statischen Berechnung. Des besseren Vergleiches wegen ist bei sämtlichen fünf Bindern dieselbe Spannweite (14 bis 16 m) zu Grunde gelegt.

Streben und z. T. Zangen greifen in Abb. 1 und 2 verhältnismäßig tief den Posten an und wirken im Verkehr hinderlich. Sie sind Wind und Wetter besonders stark ausgesetzt und allen damit verbundenen Materialveränderungen. Und es ist außer Frage, daß durch die Wettkälte und die wechselnde Richtung der einzelnen Konstruktionsglieder dem Ganzen eine gewisse Schwäche anhaftet.

Folglich ist das Streben des zeitgemäßen Technikers bzw. des heutigen Zimmermeisters zu verstehen, aus einer Arbeits- und Konstruktionsweise herauszukommen, die den heutigen Ansprüchen nicht mehr ganz gerecht wird.

Es ist für unser Handwerk keine Schande, daß erst der Eisenkonstrukteur eingesetzt werden mußte, ehe der Zimmermeister sich der neuen Konstruktionen annahm.

Als vor Jahrzehnten der Stiegeislauf des Eisens begann, stand der Zimmermeister vorerst abseits und überließ dem Eisen die Konstruktion weitespannter Systeme kampflos. Das änderte sich erst, als im Laufe der Jahrzehnte beim Eisen gewisse Mängel hervortraten, unter denen das Holz hingegen weniger zu leiden hat und — nachdem man beim Eisenkonstrukteur in die Schule gegangen war. Abb. 3 zeigt einen noch nicht baren Versuch, aus der alten Konstruktionsüberlieferung herauszufinden; vor allem über Erdoberfläche einen möglichst hohen freien Raum bei großen Binderweiten (6 m und mehr) zu schaffen. Trotzdem wird in Abb. 3 geschilderte Versuch als noch nicht baureif bezeichnet werden muß, enthält er einige beachtliche Eigenheiten. Die Streben der Abb. 1 und Abb. 2 hat der Konstrukteur von Abb. 3 durch schräg gesetzte Posten zu ersetzen versucht, in Anlehnung an die offene Feldscheunen. Bei Konstruktion der Pletten A—B und C hingegen ist fortschrittlich mit schwächsten Hölzern (12/12) gearbeitet, deren Widerstandsmoment durch Einschaltung eines Steges von 20 cm Höhe zwischen Ober- und Untergurt wesentlich erhöht wird, so daß die gewählte Binderentfernung von 6 m durchaus möglich ist. In Abb. 4 hat sich der Entwerfer ziemlich eng an das Vorbild Eisen angelehnt, wie die I-Form der Kragträger zeigt. Ebenso hat man den Posten I-Form gegeben. (System Leichtholz D.R.G.M. Nr. 745 593). Die einzelnen Bolzen, aus denen das Profil zusammengesetzt ist, sind mittels Fischerleimes (Quark und Kalk) verleimt und genagelt. Die Verbindung zwischen Posten und Kragträger ist nach Art der Knotenbleche versucht. — Erst Abb. 5 kann als baureif bezeichnet werden und ist auf Posthöhen bereits zur Ausführung gelangt. Die Knotenbleche sind verschwunden. An ihre Stelle sind Holzlaschen getreten, wie sie die Zimmermannsprache von altersher kennt.

Der Posten muß, da er keinerlei Strebewerk aufweist, in sich ausreichenden Querschnitt erhalten. An Stelle 26/26 dürfte sich ein Querschnitt von 2X13/26 empfehlen, mit Mark nach außen, die beiden Hälften verdübelt und verbolzt. Der Exzentrizität, die in dem Posten infolge der verschiedenen weit ausladenden Kragträger wirkt, wird einerseits durch die reichliche Querschnittsabmessung des Postens begegnet; andererseits durch Verdübelung und Verbolzung der beiden Hälften der großen Binderentfernung von 6 m würden Sparrquerschnitte von 12/18 entsprechen. Verwendet

man kräftige Windrispen als Längsverband, von Binder zu Binder reichend, unmittelbar unter die Sparren genagelt, so erhalten die Sparren derartig reiche Unterstützung, daß der handelsübliche Sparrquerschnitt 12/14 hier durchaus ausreichen dürfte.

Besonders stark ist die Verankerung zwischen Posten und Betonfundament ausgebildet. Vier Anker 15X100 mm reichen tief in das Betonfundament, so daß an jeder Holzlasche wegen von unten nach oben auftretende Windkräfte ein Gewicht von — 2400 kg hängt. (0,75 · 0,75 · 1,75 · 0,90 · 0,5 · 0,5) 2000 = 2400 kg. Hierzu treten noch hindernd die Erdmassen, die naturgemäß vor dem Herausreißen der Fundamente von den Windkräften zu überwinden wären. Die Posten sind 30 bis 40 cm tief in den Beton eingelassen und durch ein Asphaltbett gegen Fälnis gesichert.

Der Kragträger hat entsprechend der Abnahme der Momente der Traufe zu noch eine Querschnittshöhe von 30 cm und die Form eines einfachen T. Im übrigen sei auf beigegebene statische Berechnung verwiesen.

Berechnung der Hauptkonstruktionsteile zu einem freistehenden Hofschuppen. Konstruktionssystem: einfaches Hängewerk.

NB. Die zünstige Wirkung der Zangen sei bei der Berechnung ausgeschlossen.

1. Einfaches Hängewerk, Abb. 1:

1. Hängewerkstrebe: $Q = 4,0 \cdot 4,0 \cdot 150 = 2400$ kg bei 4 m Binderentfernung

$S = 3000$ kg lt. Kraftzerlegung

$l = 4,3$ m abgegriffen.

$J = 80 \text{ Pl}^2 = 80 \cdot 3 \cdot 4,3^2 = 4440 \text{ cm}^4$

$\frac{b}{12} = 4440; b = \sqrt[2.2]{4440 \cdot 12} = \approx 16 \text{ cm}$

2. Gegenstrebe:

$Q = 3,0 \cdot 4,0 \cdot 150 = 1800$ kg

$S_1 = 3600$ lt. Kraftzerlegung

$b_1/j_1 = 15/16$ wie bei 1.

3. Senkrechter Posten:

aus beiden Streben: $R = 3200$ kg

Dachlast: $3,0 \cdot 4,0 \cdot 150 = 1800 \text{ „}$
Sa. 5000 kg

$l = 4,0$ m abgegriffen

$J = 80 \text{ Pl}^2 = 80 \cdot 5 \cdot 4^2 = 6400 \text{ cm}^4$

$\frac{b}{12} = 6400; b = \sqrt[2.2]{6400 \cdot 12} = \approx 17 \text{ cm}$

gewählt $18/18$

Probe für den Posten unter Berücksichtigung der Exzentrizität: (Druck und Biegung):

$$\sigma = \frac{M}{W} + \frac{P}{F}$$

$$A \cdot 5,0 - 300 \cdot 1,5 = 0; A = \frac{300 \cdot 1,5}{5} = 90$$

$$M_{(\text{max})} = 90 \cdot 2,5 = 225 \text{ kgm} = 22500 \text{ kgcm}$$

$$W = \frac{M}{k} = \frac{22500}{100} = 225 \text{ cm}^3$$

$$\sigma = \frac{22500}{225} + \frac{5000}{18 \cdot 18}$$

$$\sigma = 100 + 15 = 115 \text{ kg/qcm d. i. eine geringe Überschreitung}$$

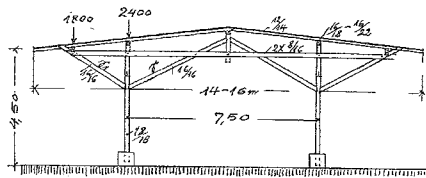


Abbildung 1

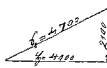
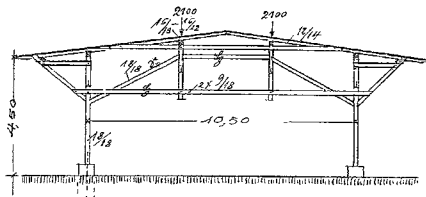


Abbildung 2

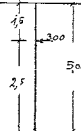
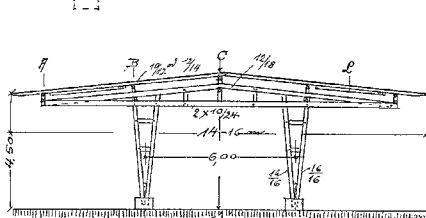


Abbildung 3



Spindelhaus 9 B-C. L. Langenmantel

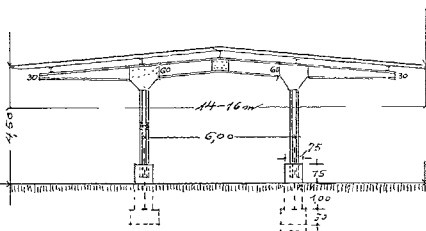


Abbildung 4

III. Kragträger, Abb. 5 :

$Q = 5,2 \cdot 6,0 \cdot 150 = 4680 \text{ kg}$

$M_{(max)} = -4680 \cdot \frac{5,2}{2} = -12168 \text{ kgm} = -1216800 \text{ kgcm}$

$W_k = \frac{M}{k} = -\frac{1216800}{100} = -12168 \text{ cm}^3$

$b = 18 \text{ cm}$ angenommen, $h_1 = 40 \text{ cm}$; $b_1 = 3 \text{ cm}$

$W = \frac{bh^2}{6} - \frac{b_1 h_1^2}{6} = \frac{2 \cdot 3 \cdot 40^3}{6} = 1600$

$bh^2 = 12168 - 1600 = 10568 \text{ cm}^3$

$h = \sqrt{\frac{10568}{18} \cdot 6} \approx 60 \text{ cm}$, mithin getroffene Wahl von 60 Zentimeter richtig.

Differenz $Q_1 = 3,0 \cdot 6,0 \cdot 150 = 2700 \text{ kg}$

der beiden $A_1 = 2700 \cdot \frac{3,0}{2} = 4050 \text{ kgm}$

Momente: $M = -12168 \text{ kgm}$; $A_1 = -12168 + 4050 = -8118 \text{ kgm}$

Demnach könnte der Querschnitt des Kragträgers am First entsprechend verringert werden, wovon bei Abb. 5 jedoch kein Gebrauch gemacht ist.

der zulässigen Beanspruchung um 15 kg/qcm, die durch die Wirkung der Doppelzangen reichlich aufgehoben werden dürfte: evtl. wird zur Ausführung $b/h = 20/20$ gewählt.

II. Doppeltes Hängewerk bei Abb. 2:

$Q = 3,5 \cdot 4,0 \cdot 150 = 2100 \text{ kg}$

$H = 4100 \text{ kg}$ lt. Kraftzerlegung

$S = 4700$ " "

Diese 4100 kg werden durch die unteren Doppelzangen angenommen

Diese auf Zug: $F = \frac{H}{k} = \frac{4100}{100} = 41 \text{ cm}^2$ erforderlich

vorhanden $2 \cdot 8 \cdot 16 = 256 \text{ cm}^2$

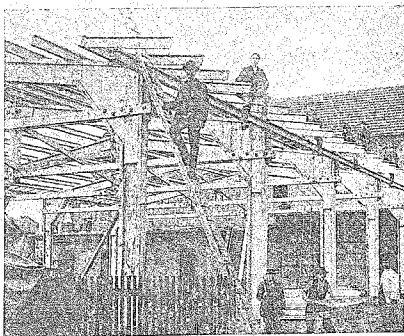
Berechnung der Strebe: $S = 4700 \text{ kg}$ lt. Kraftzerlegung

$l = 4 \text{ m}$ abgegriffen

$J = 80 \text{ Pl}^2 = 80 \cdot 4,7 \cdot 4^2 = 6016 \text{ cm}^4$

$\frac{b}{12} = 6016$; $b = \sqrt[3]{6016 \cdot 12} = \sqrt[3]{72192}$

$b \approx 17 \text{ cm}$; gewählt $b/h \approx 18/18$



Bauhänder nach Bild 6 im Bau

Baugewerkschule und Fachzeitung

Auf eine Anfrage an verschiedene leitende Stellen betreffend das Thema Baugewerkschule und Fachzeitung erhielten wir zahlreiche Antworten aus denen wir die nachstehenden im Auszuge zunächst bringen:

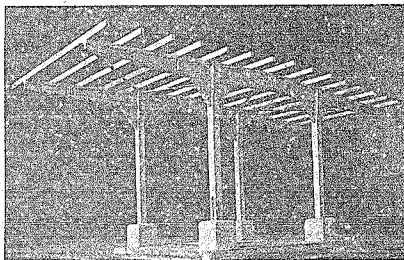
Dem Deutschen Bauschulbunde rufe ich zu seiner 4. Reichstagung in Gmüthen ein herzlichtes „Glück auf!“ entgegen. Möchten seine Verhandlungen, abseits von allem Trennenden, von dem heißen Streben getragen sein, dem Wohle der jungen Bauleuten sowie dem Technikerstande in seiner Gesamtheit zu dienen. Nur allzu verständlich und berechtigt ist in dem Widerstreit der Meinungen das Streben der Bauschulabsolventen nach Hebung des Ansehens ihres Standes.

Wer die Entwicklung der Bauschulen etwas eingehender verfolgt und die Dinge objektiv, gleichsam von einer höheren Warte aus, betrachtet hat, wird ihre großen Erfolge nicht leugnen können; es sei denn, daß für das Versagen der Anerkennung andere als sachliche Gründe bestimmend sind.

Klar zeigt uns die Geschichte der Bauschulen die tieferen Gründe, die zu ihren Erfolgen geführt haben. Sie beruhen nicht allein darauf, daß die Schulen seit Jahren aus dem Kreise der Aufnahmeschenden die Tüchtigsten auswählten, sondern vielmehr in ihrem gesunden, den jeweiligen Bedürfnissen der Praxis entsprechenden organisatorischen Aufbau, in der Art ihrer Zielsetzung und ihren lebendigen Unterrichtsmethoden, die ganz bewußt auf enge Zusammenarbeit von Lehrer, Schüler und Praxis eingestellt sind.

Pflichtbewußtsein, Arbeits- und Berufsfreudigkeit sowie zielbewußtes Vorwärtstreben der jungen Eleven tragen das Ihrige zum Erfolge mit bei.

Von dem ersten Tage des Schulbesuchs bis zum Verlassen der Anstalt mit der Reifeprüfung bleiben die jungen Bauleuten in engster Fühlung mit der Praxis und ihren Erfordernissen. So dringen sie Schritt für Schritt in die Materie ein und lernen, wie Goethe sagt:



Modell zu Bild 6

„Als rechte Schüler aus dem Bekannten das Unbekannte entwickeln und nähern sich so dem Meister“.

Mit dem Schaffen am Brett, gehen Hand in Hand die erläuternden Vorträge, die durch Lichtbild, Kino und wissenschaftliche Ausflüge zweckentsprechend ergänzt werden.

Bei dem hochentwickelten Stande der Technik, ihrer Vielgestaltigkeit, auch im Hinblick auf Normalisierung und Rationalisierung in Ausführung und Betrieb, sowie ihren engen Beziehungen zur Wirtschaft wird es aber Aufgabe der Schule sein müssen, die jungen Bauleuten neben dem schulmäßigen Unterricht baldmöglichst mit einer guten Fachliteratur vertraut zu machen, damit sie neben den technischen Dingen frühzeitig die Wechselbeziehungen von Technik und Wirtschaft zu einander erkennen und verstehen lernen.

Daß hierfür natürlich nicht jede Fachzeitung geeignet erscheint, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. In Frage kommen zunächst solche, die dem Charakter der Bauschulen entsprechen, allgemeinen wirtschaftlichen, handwerklichen wie künstlerischen Bestrebungen Rechnung tragen und durch ihre Abhandlungen, Aufsätze, Besprechungen Anzeigen usw. sowohl das Wissen der jungen Eleven fördern, abzurufen als auch gegebenenfalls zur Fragestellung im Unterricht anregen.

Röemert, Oberstudienleiter der städt. Baugewerkschule
Berlin.

*

Das Hauptziel der Baugewerkschule ist, Fachleute zur selbständigen Ausübung des Bauberufes heranzubilden. Durch die seit Mai 1927 geltenden Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb der Baugewerkschulen ist die theoretische Ausbildung der Schüler in neue Bahnen gelenkt worden. Trotz mancher gegenteiligen Meinung ist zu erwarten, daß bei dieser Ausbildung die Studierenden ein gutes fachliches Wissen und Können für ihren Lebensberuf erhalten werden. Bei der Vielsichtigkeit des Bauwesens jedoch, wobei die Aufgaben sich ständig erweitern und wechselseitig die Interessengebiete des Baumeisters und des Ingenieurs in einander übergreifen, — man denke an die Erschließung von Baugebiete, Betonbau usw. — ist es der Schule nicht möglich, ihre Schüler so eingehend in alle Fachgebiete einzuführen, daß diese nach Verlassen der Bildungsanstalt sofort überall vollwertige Mitarbeiter und Ausführende sein können. Und doch verlangt heut die Praxis von dem in den Beruf gehenden jungen Fachmann selbständiges Arbeiten und schnelle Einführung in alle berufliche Aufgaben. Deshalb ist es für den Studierenden wertvoll, wenn er während seiner Lernzeit auf der Schule sich einen Ueberblick über sein künftiges Fachgebiet verschafft, um die Lücken seines technischen Wissens da auszufüllen, wo die Schule sich mit Hinweisen und Aufzeigung der Quellen begnügen muß.

Dazu gehört eine gutgeleitete Fachzeitung. Eine solche Fachzeitung hat möglichst umfassend alle Gebiete baulichen Schaffens in Wort und Bild darzustellen.

Aus der Vergangenheit müssen die besten Werke der Baukunst gezeigt werden, um sowohl durch die Einfachheit als auch durch den Reichtum ihrer Formensprache den Schönheitssinn und die Liebe für heimatische Bauweise zu wecken und zu erhalten.

Aus der gegenwärtigen Zeit müssen alle die Bauten vor Augen geführt werden, die entsprechend den Fortschritten der Technik und den neuen Anforderungen an äußere Gestaltung in Verbindung mit den neuen Anschauungen über gesundheitliche Lebensweise für die verschiedenen Daseinszwecke erstellt wurden.

Die Fachzeitung muß ferner über sämtliche behördliche Bestimmungen im Bau- und Wohnwesen unterrichten, sowie einen ständigen Ueberblick über die jeweilige Lage des Baumarktes, die Preise der hauptsächlichsten Baustoffe und die tariflichen Löhne bringen, und den Einfluß dieser Preise auf die gesamten Baukosten im Vergleich zu den Vorkriegsbaukosten laufend untersuchen. Wertvoll für den angehenden Praktiker sind die Ratschläge für besondere bauliche Ausführungen, die im Fragekasten einer Fachzeitung durch erfahrene Bauleute gegeben werden. Aus ihnen ist oft mehr zu lernen, als aus der einschlägigen Fachliteratur.

Wenn nebenbei eine Fachzeitung auch alles das bringt, was nicht nur das bauliche Schaffen in seinem engeren Sinne umfaßt, sondern auch die Beziehungen von Mensch zu Mensch, zu Stand und Beruf und seine Eingliederung in das Volksganze berücksichtigt, so ist Wert und Bedeutung einer Fachzeitung auch für die Bauschule und ihre

Jünger nachgewiesen. Das ist jedenfalls sicher, daß der, der eine Fachzeitung — z. B. die „Ostdeutsche Bauzeitung“ — zur Erweiterung seines Wissens mit Verständnis schon auf der Schule — gleichsam als Ergänzung des Schulunterrichtes — fleißig studiert, reifer in das Berufsleben tritt, als der, der ohne eine Fachzeitung sich mit seinem Schulwissen begnügt. v. C a r l o w i t z, Mag.-Baurat.

... Den vielseitigen Wert der „Deutschen Baugewerbe-Zeitung“ anerkenne ich gern. . . .

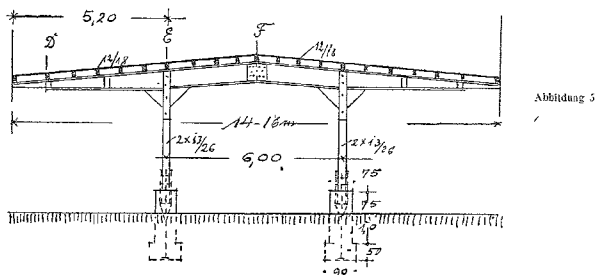
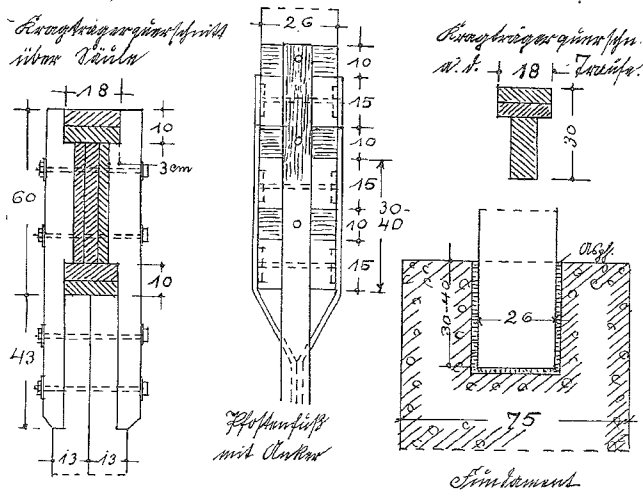
Oberbaurat K a h n t, Direktor der Staatsbauschule Leipzig.

*

Im Schülerlesezimmer der hiesigen Staatlichen Baugewerkschule wird regelmäßig eine ganze Anzahl Fachzeitschriften für unsere Schüler ausgelegt, darunter auch die „Deutsche Baugewerbe-Zeitung, Leipzig“ (verein. mit „Ostde. Bauzeitung“, Breslau). Es werden nur gute Zeitschriften gehalten und ausgelegt.

F r a m m e r, Oberstudiendirektor der Staatl. Baugewerkschule Magdeburg.

Eine Fachzeitung in die Hand der Bauschüler zu geben, ist nur dann von Vorteil für diese, wenn diese Zeitung Beispiele aus der Praxis bringt und sich nicht mit wissenschaftlichen Fragen ausschließlich beschäftigt. Die „Deutsche Baugewerbe-Zeitung“ (vereinigt mit „Ostdeutsche Bauzeitung“, Breslau) erfüllt ihren Zweck



In diesem Sinne voll und ganz, denn sie bringt Abhandlungen, die dem Schüler sowohl, als auch dem reifen Fachmann sehr willkommen sind.

Prof. W. S a c h s, Oberbaurat, Direktor der Staatsbauschule Plauen i. V.

*

Seit Jahren wird die „Ostdeutsche Bauzeitung“ von Lehrern und Schülern der Königsberger-Baugewerkschule gelesen, weil sie einen guten Ueberblick über alles Neue auf dem Gebiete des Bauwesens gibt und dem Baugewerkschulwesen stets Verständnis und Beachtung entgegen bringt.

Prof. F r i c k, Oberstudiendirektor der Staatl. Baugewerkschule Königsberg in Pr.

Die „Ostdeutsche Bauzeitung“ ist m. E. ein sehr brauchbarer Ratgeber für jeden Architekten, für jedes Baugeschäft, für jeden Baubefehlenden, wie überhaupt für jeden, der mit dem Bauen zu tun hat. Ihr Inhalt ist reichhaltig und abwechslungsreich. Da sie Aufsätze über alle Fragen des Bauwesens, die vielfach durch gute Abbildungen erläutert sind, enthält, wird der Leser über Hochbau, Städtebau, Wohnungs- und Siedelungsbau, Industriebau, Landwirtschaftliche Bauten, Bauwirtschaft, antliche Baubestimmungen, Gesetze, Wettbewerbe, Schulnachrichten, Bauliteratur usw. dauernd auf dem laufenden gehalten. Ihre gute Verwendbarkeit für den Unterricht an den Fachschulen ist daher festzustellen.

D o e r n e r, Oberstudiendirektor der Staatl. Baugewerkschule Beuthen O.-S.

Verschiedenes

Der Wohnungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit den Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen und erörterte insbesondere die Frage der Bevorzugung der kinderreichen Familien bei der Unterbringung in Neubauwohnungen. Angesichts der hohen Mieten wurde zum Ausdruck gebracht, daß hierfür hohe Zuschüsse des Reiches nötig wären. Das Hauptbestreben der Regierung müsse daher auf die Senkung der Bankposten gerichtet sein.

Runderlaß d. Min., MißuG und Md L. vom 26. 4. 1929, betreffend Veränderung in der Benutzungsart gewerblicher Räume. II C 853 usw. Gelegentlich eines umfangreichen Brandes in einem zu gewerblichen Zwecken benutzten Gebäude ist festgestellt worden, daß die zuständige Baupolizeibehörde von einer Veränderung in der Benutzungsart der Räume keine Nachricht erhalten hat. Um in Zukunft dem Entstehen baupolizeiwidriger Zustände durch Veränderung in der Benutzungsart gewerblicher Räume nach Möglichkeit vorzubeugen, halten wir es für geboten, daß die staatlichen Baupolizeibehörden (Polizeidämter) und Gewerbaufsichtsämter einen zu ihrer Kenntnis gelangten Wechsel in der Benutzungsart gewerblicher Räume in bestehenden Gebäuden den städtischen Baupolizeibehörden mitteilen und diese ihrerseits den genannten Behörden die ihnen zur Kenntnis gelangten Fälle bekanntgeben. Wir ersuchen, die nachgeordneten Behörden dementsprechend anzuweisen.

Berlin. Im Landtag wurde ein Antrag angenommen, daß die Gemeindefinanz-Hauszinssteuer unter günstigen Bedingungen für die Beseitigung größerer Frostschäden (Reparaturhypotheken) bereitstellen sollen.

Wettbewerbe

Bremen. Plakatwettbewerb. Der Norddeutsche Lloyd schreibt einen Wettbewerb für Reklameplakate für die neuen Schnelldamper „Bremen“, „Europa“ und „Columbus“ aus. Teilnahmeberechtigt sind alle im deutschen Reichgebiet und Deutsch-Oesterreich wohnenden Künstler und Künstlerinnen. Bedingungen kostenlos durch die Abteilung Reklame des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Essen. Vorentwurfsskizzen für die Neubauten der Polizei-Unterkunft in Essen. Zugelassen sind alle zur preussischen Staatshochbauverwaltung gehörigen höheren Beamten einschließl. der Regierungsbauführer. Gegenstand der Ausschreibung ist in erster Linie die städtebauliche Gestaltung der Gesamtanlage. Einlieferfrist: 1. September d. J. Ausgesetzt sind drei Preise von 2000, 1500 und 1000 RM, ferner acht Ankaufe zu je 500 RM. Fachpreisrichter sind Ministerialdirektor Keßling, Ministerialrat Schellberg und Oberregierungsrat Scheidel, Berlin, Oberregierungs- und -baumt Schraden, Düsseldorf, und als Vorprüfer Regierungsbaurät Lämmerhirt, Essen. Unterlagen für 1,— RM. durch den Regierungspräsidenten in Düsseldorf.

Wettbewerbsergebnisse

Dresden. Sportplastiken. Bei den Bewerbungen zum Ankauf von Plastiken, die den Sport veranschaulichen, sind 157 Arbeiten eingereicht worden. Die Arbeiten folgender 8 Bildhauer wurden eingekauft: M. Carr, Dresden; Hermann Geibel, München; Eugen Hoffmann, Dresden; Georg Kind, Dresden; Rudolf Löhner, Dresden; Hans Petschke, Bantzen; Otto Kost, Dresden; Alfred Thiele, Leipzig.

Angora. Bebauungsplan. In dem Wettbewerb für einen Generalbebauungsplan der türkischen Hauptstadt Angora erhielt Prof. Jansen, Berlin, den 1. Preis.

Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten

Der Deutsche Ausschuss für technisches Schulwesen tagt am 8. und 9. Juni d. J. in Eisenach. An interessanten Vorträgen seien erwähnt: Am 8. Juni: Direktor Dr.-Ing. Vetter, Nürnberg, Oberstudienrat Prof. Dr.-Ing. Förster in Magdeburg: „Die praktische Ausbildung.“ Oberstudienrat Müller in Dortmund: „Elektrotechnik und höhere technische Lehranstalt.“ Am 9. Juni: Professor Dr. Lit, Leipzig: „Grundsätze zur Ausbildung der Gewerbelehrer.“ Ingenieur A. Leuz, Berlin: „Die Ausbildung der Gewerbelehrer an den drei preussischen berufspädagogischen Instituten.“ Puschmann, Düsseldorf, Regierungsbaumeister a. D. Direktor Frauendienst, Berlin, und Oberingenieur Krug, Berlin-Stonnesstadt: „Der heutige Stand der Werkmeisterausbildung der mechanischen Großindustrie und in den technischen Betrieben.“

Index	Bauindex		Bausstoffindex	
	1913 = 100	1913 = 100	1913 = 100	1913 = 100
24.	4. 29 = 175,0		1. 5. 29 = 156,9	
8.	5. 29 = 175,0		8. 5. 29 = 156,9	
22.	5. 29 = 175,0		22. 5. 29 = 156,9	

Fragekasten

Frage Nr. 82. In einer von uns vor sechs Jahren erbauten Papierfabrik leiden die Wände im Winter außerordentlich durch Nässe und Frost. In einer solchen Fabrik ist die Luft stets völlig mit Wasserdampf gesättigt. Dieser Dampf schlägt sich im Winter an den kalten Außenwänden nieder. Die Mauern saugen sich nach und nach völlig mit diesem niederschlagenden Wasser voll. Tritt nun stärkerer Frost ein, so gefrieren die äußeren Schichten des Mauerwerks. Durch das häufige Auftauen und wieder Gefrieren sind im Laufe der Jahre die äußeren Schichten des Mauerwerks zerfallen und abgeblättert, so daß eine Reparatur jetzt dringend erforderlich ist. Das Mauerwerk hat durchweg nur eine Stärke von einem Stein. Versuchsweise ist ein kleiner Teil einer Mauer durch Vorsezen einer zweiten Schicht, die auch einen Siedekitt ist, verstärkt worden. Zwischen dem alten und dem neuen Mauerwerk befindet sich zur Isolation eine Luftschicht. Diese vorgesezte Mauer ist im Allgemeinen noch gut erhalten, zeigt aber um die ganze Fensteröffnung herum auch schon starke Abbröckelung. Daß gerade an den Fensteröffnungen diese Schäden zuerst und am stärksten auftreten ist natürlich darauf zurückzuführen, daß hier die Feuchtigkeit des Innenraumes und die Kälte der Außenluft am stärksten aufeinander einwirken. Der Besitzer der Papierfabrik und wir sind uns völlig klar darüber, daß die alleinige Ursache für die Frostschäden darin zu suchen ist, daß die Luft in der Fabrik so stark mit Wasserdampf angefüllt ist. Es fragt sich nun, wie das Eindringen der Feuchtigkeit in das Mauerwerk zu verhüten ist. Die Wände sind innen raub geputzt. Bitte teilen Sie uns mit, welches wasserabweisende Mittel Sie uns empfehlen können zu dem Zwecke, den vorhandenen Putz wasserdicht zu machen. Vielleicht ist eine Wasserlagslösung geeignet. Welche Ausführung empfehlen Sie uns für den Bau der Fensteröffnungen, an denen die Frostschäden, wie oben ausseht, besonders stark auftreten. O. H. L.

Frage Nr. 83. Im November vorigen Jahres lieferte ich einem Unternehmer 13 Brunneneinge, über einen Monat alt, und ordnungsgemäß mit einwandfreiem Kiesmaterial im Verhältnis von 1 : 5 gestempelt. Zur Verwendung gelangte Syndikatszement. Der Brunnen wurde bei einem Besitzer eingebaut und lieferte völlig unentbehrbares Wasser. Ein öfentliches Untersuchungsamt stellte fest, daß die Zementrohre aus fehlhaftem Zement hergestellt sind und in großer Menge auskristallisiert sind und für sich einwandfreie Wasser abgibt. Der Besitzer des Brunnens fordert nun von mir Ersatz der entstandenen Gesamtkosten und Enttarnung der eingebauten Rohre. Ich bemerke, daß ich in den letzten drei Jahren etwa 700 stg. m Brunneneinge geliefert habe, ohne je eine Beanstandung gehabt zu haben. Der Fehler kann nur an der betr. Zementlieferung gelegen haben. Ich bitte um Auskunft, ob ich für den Schaden, der den Wert der gelieferten Ringe weit übersteigt, aufkommen muß, bzw. ob ich mein Lieferwerk dafür und für evtl. mir entstehende Geschäftsschädigung haftbar machen kann. S. L. in Kr.

Antwort auf Frage Nr. 75. Die von Ihnen beabsichtigte Anordnung einer Drehtür beseitigt den Jabelstand in vollkommener Weise und bedeutet auch eine Lösung mit geringem Kostenaufwand. Ob diese Drehtür aber für ein Postamt mit starkem Paketverkehr praktisch ist, scheint mir zweifelhaft. Aus diesem Grunde ist zu erwägen, für den Paketverkehr eventuell einen gesonderten Eingang zu schaffen. Ohne Lageplan und Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse können Vorschläge schwer gemacht werden. K. H.

Antwort auf Frage Nr. 77. Die Mündener Wandplatten-Werke G. m. b. H., Minden in Westfalen, liefern Zementglasuren in künstlerisch vollendeter Ausführung, die absolut frost- und wetterbeständig in Normalformaten und jeder anderen gewünschten Größe zu erhalten sind. Für ganz besonders große Platten und speziell auch für Außenverwendungen bringt Minden außerdem einen Wasser-Travertin auf den Markt, der etwa halb soviel wie echter Travertin kostet. W. R i s k e, Architekt, Breslau.

Schriftleitung: Architekt BDA, Kurt Langer und Dr.-Ing. Langenbeck beide in Breslau und Bank Hans Buchgeigen in Leipzig
Verlag: Paul Siebeck, in Breslau und Leipzig.

Für unverzögert eingeandete Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Allen Zusendungen an die Schriftleitung bitten wir Rückporto beizufügen.

Inhalt:

Zeitrafen der Baugewerkschulen. — 35 Jahre Staatliche Baugewerkschule zu Grlitz, dazu Abbildungen. — Etwas über das Entwerfen, dazu Abbildungen. — Freie Bahn dem Tüchtigen! — Von der alten freistehenden Holscheube bis zum modernen freistehenden Autoschuppen, dazu Abbildungen. — Baugewerkschule und Fachzeitschrift. — Verschiedenes. — Fragekasten.